Nr. 229 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 4. Oktober 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 10. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Gegen Versailles und Youngplan

Europas Verfall ein Werk des Friedensvertrages — Nur Revision kann den Zustand bessern — Der Youngplan für Deutschland untragbar — Hoover über die Weltwirtschaftslage

Washington. Der Vorsitzende des Marineausschusses des Repräsentantenhauses, Fred Britton, der kürzlich von einer Europareise zurückgekehrt ist, betonte in einer Erklärung, daß lediglich die Revidierung des ungerechten Versailler Vertrages erträgliche Zustände in Europa schaffen könnte. Insbesondere müsse über dem polnischen Korridor mit Deutschland ein Ausgleich geschaffen werden, damit ein neuer Krieg vermieden werde.

Das Kongreßmitglied Richard Bartholdt, der gleichfalls Europa bereiste, erklärte, die Bürde der deutschen Reparationslasten wäre selbst für ein reiches Land wie Amerika untragbar.

Hoover über die Weltwirtschaftslage

Neuyork. Präsident Hoover hielt am Donnerstag vor der amerikanischen Bankiervereinigung in Cleveland eine große Rede, in der er sich recht optimistisch über die weitere Entwicklung der Weltwirtschaft äußerte. Er wies darauf hin, daß die wirtschaftliche Depression größtenteils bereits überwunden sei. Das Geschäftsleben in den Vereinigten Staaten habe in der letzten Zeit gewiß einen schweren Schlag erlitten, doch seien die Hilfsquellen des Landes unvermindert. Die gigantische Produktionsverteilungsorganisation sei heute vielleicht noch stärker, als vor zwei Jahren. Die Ursache der wirtschaftlichen Depression sei auf die Ueberproduktion von Rohmaterialien, insbesondere außerhalb der Vereinigten Staaten, den gewaltigen Preissturz, sowie den Zusammenbruch der vorjährigen Ueberspekulation in der Wallstreet zurückzuführen. Amerika könne unabhängig von den anderen Völkern zu gesicherten Wirtschaftsverhältnissen und zur allgemeinen Wohlhabenheit zurückkehren. Die übrigen Völker würden dann auf diesem Wege nachfolgen.

Noch kein Ergebnis im Reich

Keine Mehrheit fürs Kabinett — Vorbereitungen im Reichstag

Berlin. Reichskanzler Brüning empfing am Donnerstag vormittag zunächst als Vertreter der Reichsparteien des deutschen Mittelstandes Reichsminister Dr. Bredt und Reichstagsabgeordneten Drowitz. Dem folgte eine Unterredung mit den Vorsitzenden der sozialdemokratischen Partei, Reichstagsabgeordneten Wels und Müller. Anschließend daran empfing der Reichskanzler im Beisein des Reichsministers Schiele den Abgeordneten Graf Westarp und von Lindeiner-Wildau. Alle diese Besprechungen dienten der näheren Unterrichtung über den Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung und der Aussprache über die politische Lage.

Für den Nachmittag ist der Empfang von Vertretern der Landvolkpartei und der Deutschen Staatspartei vorgesehen. Eine Besprechung mit dem Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Reichstagsabgeordneten Dr. Scholz, der am Donnerstag verhindert war, findet am Freitag statt.

Die Vorbereitungen im Reichstag

Berlin. Im Anschluß an die Besprechung der sozialdemokratischen Führer Wels und Müller mit dem Reichskanzler hielt der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine Sitzung ab, in der über die rein informatorische Besprechung beim Reichskanzler Bericht erstattet wurde. Die Vorstandssitzung diente im übrigen der Vorbereitung der am Freitag stattfindenden Fraktionssitzung.

Inzwischen ist auch die deutschnationale Reichstagsfraktion zu ihrer ersten Sitzung einberufen worden, und zwar für den 13. Oktober, den Tag des Zusammentritts des Reichstages, 10 Uhr vormittags.

Im Reichstagsgebäude herrscht reges Leben. Zahlreiche neue Abgeordnete sind schon in Berlin eingetroffen. Die Verteilung der Arbeitszimmer für die Abgeordneten hat begonnen. Im Plenarsitzungssaal schreiten die Umbauten fort. Es sind nicht nur neue Sitzreihen aufzustellen, sondern infolge der Neueinteilung mußte auch die ganze Abstufung des Saalbodens geändert werden.

Die Kampfansage der Heimwehren

Gegen den Parlamentarismus und gegen die „Roten“ — Selbständiger Wahlblock — Ablehnung der Christlich-Sozialen

Berlin. Die Bundesführung der Heimwehrverbände Oesterreichs hat nach einer Meldung Berliner Blätter aus Wien einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt: Wenn die Heimwehr ihre Hand ans Ruder der Regierung gelegt habe, dann sei das nicht geschehen, um die christlich-soziale Partei zu stärken, sondern um das Steuer für die Heimwehr festzuhalten, mit dem eisernen Entschluß, es sich auch durch eine Rote Mehrheit nicht aus der Hand winden zu lassen. Die Anhänger der Heimwehr würden als „Heimatblock“ unabhängig von jeder politischen Partei in allen Bundesländern in den Wahlkampf treten. Heute stehe die Heimwehr in der Regierung, morgen müsse der Heimatblock das Parlament erobern, um die Trümmer des parteipolitischen Parlamentarismus im neuen Staat im Heimwehrstaat aufzubauen.

Schweizerische Minoritätenpolitik

Zürich. Der schweizerische Bundesrat hat einstimmig beschlossen, dem italienisch sprechenden Kanton Tessin eine jährliche Subvention zur Wahrung und Förderung seiner kulturellen und sprachlichen Eigenart zu gewähren. Der Hauptteil der Summe wird zum Ausbau des Schulwesens bestimmt. In diesem Beschluß ist eine Abwehrmaßnahme gegen die faschistische Propaganda zu erblicken, die an das Nationalbewußtsein der italienisch sprechenden Tessiner Bevölkerung appelliert. Der Bundesrat erklärt in seiner Vorlage an das eidgenössische Parlament, es gelte nicht nur einem Akt der Gerechtigkeit gegenüber dem italienischen Stamm der Schweiz zu vollbringen, sondern auch der Welt ein beachtenswertes Beispiel weitblickender Minoritätenpolitik zu bieten.

Die türkisch-russische Freundschaft

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Außenkommissariat im Anschluß an den Besuch des türkischen Außenministers Ruschdi Bey, der am Donnerstag Moskau verlassen hat, einen amtlichen Bericht herausgegeben, in dem mitgeteilt wird, daß der türkische Außenminister mehrere Besprechungen mit Litwinow und Karachan gehabt habe. Dabei seien die Beziehungen zwischen der Türkei und der Sowjetunion eingehend erörtert worden. Gleichzeitig sei festgestellt worden, daß in allen wichtigen Fragen vollkommene Einmütigkeit bestehe. Die weitere freundschaftliche Zusammenarbeit beider Länder sei im Interesse der Erhaltung des Friedens unbedingt erforderlich.

In dem amtlichen Bericht wird mit keinem Wort der türkisch-russische Handelsvertrag erwähnt, mit dessen Unterzeichnung man gerechnet hatte. Man nimmt an, daß die Unterzeichnung gelegentlich des Besuches Litwinows in Angora erfolgen wird

Drei finnländische Kommunisten nach Rußland geflüchtet

Helsingfors. Eine Reihe finnländischer Kommunisten, denen der Boden in Finnland zu heiß geworden ist, sind in Stockholm eingetroffen. Drei finnländische Staatsangehörige, die angaben, von der Lappobewegung verfolgt zu sein, haben heute auf ihren Antrag von den schwedischen Behörden Schiffskarten ach Leningrad erhalten. Ein anderer finnischer Kommunist ist mit einem kleinen Ruderboot von Abo (Westfinnland) über das Aaland-Meer herübergerudert. Er behauptet, befürchtet zu haben, während der Wahltage von den Lappoleuten verfolgt zu werden.

Brandfackeln über Ostgalizien

Die „Gazeta Polska“, das führende Organ des Regierungslagers, weiß zu berichten, daß die Polizei den Komamndanten der Ukrainischen Militärischen Organisation, Julian Holowinski, auf der Flucht erschossen habe. In dieser kurzen Meldung offenbart sich die Tragödie eines Volkes und zugleich die ganze Unfähigkeit der polnischen Administration in Ostgalizien, einer geschlossenen Minderheit auf dem polnischen Territorium die kulturellen und nationalen Belange zu erfüllen. Man weiß, daß die Behörden sich in den letzten Wochen entschlossen haben, eine Strafexpedition nach diesen Gebieten zu entsenden, um der Sabotage ein Ende zu bereiten, die sich dort in der Vernichtung von Werten polnischer Bürger offenbart, insbesondere aber den Ueberfall auf Eisenbahnen, Brandstiftungen an polnischen Gütern und ähnlichen Abwehrerscheinungen, die alle angeblich durch die Urkainische Militärische Organisation vorbereitet sein sollen. Die nationalistische Presse geht weiter und deutet alle diese Akte als bestellte Arbeit aus Berlin an und will insbesondere an vorgefundenen Sprengmitteln erkennen, daß diese Materialien aus dem Auslande stammen. Man wird sich über die Abwehraktion absolut nicht wundern, wie der Kenner auch heute schon mit Bestimmtheit weiß, daß sie ihren Zweck nicht erfüllen wird, wenn auch teilweise eine sogenannte Beruhigung eintreten dürfte.

Nach den Berichten von Verhaftungen und den vielen Prozessen, die sich gerade um die U. M. O. abspielen, dürften die Opfer auf ukrainischer Seite auf Tausende zählen und immer finden sich neue Anhänger, die diesen Gorillakleinkrieg aufnehmen, ungehindert aller Repressalien, die da polnischerseits folgen. Gerade dieser Umstand sollte unseren Staatsmännern zum Denken Veranlassung geben, denn sie selbst wissen aus der Vergangenheit im Kampf mit dem Zarismus, daß gerade sogenannte Strafexpeditionen ein durchaus verfehltes Mittel sind, der Sabotageakte Herr zu werden. Und die Opfer, die seitens der ukrainischen nationalistischen Organisationen gebracht werden, rufen die Jugend zu neuen Kämpfen auf, bis das Ziel erreicht wird, die Befreiung Ostgaliziens aus der polnischen Herrschaft. Dies ist nämlich der letzte Zweck der Kämpfe, die sich dort zwischen der ukrainischen Minderheit in Polen auf dem ostgalizischen Territorium abspielen. Und man sollte in Warschau wissen, daß sich der Unabhängigkeitsgedanke nicht mit Polizeimitteln vernichten läßt. Jetzt erst, bei den Wahlen zum Warschauer Sejm, zeigt es sich, daß dieses Vorgehen der Behörden in Ostgalizien dazugeführt hat, daß ein geschlossener ukrainischer Wahlblock zustande kam, der die Nationalisten bis zu den Kommunisten erfaßt. Und wir werden auch im neuen Sejm, wenn ein solcher überhaupt zusammentritt, seitens der Vertreter der ostgalizischen Ukraine hören, daß sie Polen als Staatssouverän über sich nicht anerkennen, und daß sie um ihre Unabhängigkeit kämpfen werden und um die Vereinigung Ostgaliziens mit der heute unter russisch-bolschewistischen Herrschaft leidenden Ukraine.

Man weiß, daß Ostgalizien nach dem Zusammenbruch Oesterreichs ein selbständiges Staatsgebilde werden wollte, daß polnisches Militär die ukrainischen Kaders vernichteten, und daß Ostgalizien schließlich von den „großen Vier“ Polen als Okkupationsgebiet überwiesen wurde. Als Ostgalizien im März 1923 durch den Botschafterrat schließlich als Territorium zuerkannt wurde, verpflichtete sich Polen, diesem Gebiet nicht nur die volle Autonomie zu gewähren, sondern auch eine Universität in Lemberg zu errichten. Sieben Jahre sind seit jenem Versprechen, seit jener Verpflichtung, gegenüber den „Friedensstiftern“ verflossen, aber es hat sich wenig an dem früheren Okkupationszustand geändert. Und seit jener Zeit hat der Kleinkrieg zwischen Polen und Ukrainern, die man in den polnischen Staatsbereich zog, nicht aufgehört und hat jetzt gewissermaßen seinen Höhepunkt erreicht. Es soll hier nicht nachgewiesen werden, wie sich der Kleinkrieg vollzog, aber massenhaft sind ukrainische Schulen geschlossen und kulturelle Organisationen unterdrückt worden. Dadurch hat man das ostgalizische Volk nicht für den polnischen Staatsverband erzogen und wir befürchten, daß durch die letzte Strafexpedition die Gegensätze nur noch vertieft worden sind. Jener Haß gegen alles, was polnisch ist, wird in den Herzen dieses Volkes verewigt und man sieht keineswegs nach Warschau, sondern nach Rußland, woher die Rettung kommen soll. Eine großzügige Minderheitenpolitik hätte in wenigen Jahren dazu beigetragen, die dortige Bevölkerung mit dem Einnerleiben in den polnischen Staatsverband auszusöhnen. Aber bis

zum Jahre 1926 hat man dort die Methoden der Nationaldemokratie befolgt, wollte keine Minderheitsvölker in Polen anerkennen und seitdem die Sanacja am Ruder ist, hat sich an dieser Methode nichts geändert, höchstens, daß sich die Gegensätze noch verschärft haben.

Das ukrainische Volk hat sehr viele Intellektuelle unter sich, es ist ein Stamm, aus welchem jetzt der Unabhängigkeitsgedanke nicht mehr zu entfernen ist, am allerwenigsten mit Hilfe polizeilicher Strafexpeditionen. Die Gegensätze, die dort so hart aufeinander platzen, sind nicht allein nationaler Natur. Sie sind tief sozial begründet, scheiden in Stadt und Land die Beherrscher Polens in Herren und die Beherrschten, Ukrainer, als Knechte. Der Großgrundbesitz gehört den polnischen Besitzern und der Landprolet zählt zu den Unterdrückten, wobei sich um das soziale Dasein dieser verelendenden Massen niemand kümmert. Was ist natürlicher, als daß die studierende Jugend sich gern den Sabotageorganisationen anschließt, im guten Glauben, damit den unterdrückten Volksgenossen zu helfen. Dazu kommt der Ruf der Brüder jenseits der russisch. Grenze, die zwar auch ihre Selbständigkeit haben wollen, aber doch im russischen Staatsverband ihre nationalen und kulturellen Freiheiten besitzen. Diesen Unterschied will man leider weder bei den Lemberger Behörden sehen, noch will man sich jetzt in Warschau zu irgendwelchen Kompromissen und Zugeständnissen entschließen, nachdem die Sabotageakte wirklich unerträgliche Formen angenommen haben. Und die Strafexpedition ist nicht der letzte Aktt. Man hat sich gerade jetzt wieder entschlossen, eine Reihe von kulturellen und nationalen Organisationen behördlich zu schließen, weil man glaubt, in ihnen den Herd der Sobatageakte zu treffen. So zwingt man diese Organisationen zum unterirdischen Dasein und man kann sich die Dinge an den Fingern abzählen, wann diese Sabotageakte erneut aufflammen werden. Man könnte ihnen Einhalt gebieten, aber dann müßte man hinter jeden Ukrainer mindestens zwei Polizisten oder Soldaten stellen und das würde gleichzeitig den Stillstand jedes Daseins auf dem Gebiete bedeuten.

Wir verkennen keinen Augenblick den Sinn der heutigen Aktion oder Polizeistrafexpedition. Sie mußte zwangsläufig folgen, denn unmöglich konnte Polen sich die Sabotageakte gefallen lassen und vor allem die polnische Minderheit schutzlos in Ostgalizien lassen. Aber sie werden nichts an der Tatsache ändern können, daß ein sich unterdrückt fühlendes Volk mit den Sabotageakten die gesamte europäische Oeffentlichkeit beschäftigt und dadurch auf sein jämmerliches Dasein die Aufmerksamkeit hinlenken will. Der Zeitpunkt, eine Aussöhnung zwischen dem polnischen Minderheitsvolk in Ostgalizien und dem ukrainischen Mehrheitsvolk dortselbst, ist gänzlich verfehlt worden und es ist ein Brandherd, der nicht sobald zur Ruhe kommen wird. Es ist nur ein Beispiel verfehlter Minderheitenpolitik, der sich jetzt bitter am ganzen polnischen Volk rächt. Selbst, wenn die „Ruhe“ wieder hergestellt sein wird, die Aktion bleibt im Andenken des Volkes und neue Märtyrer werden erstehen, das Gestern wird sich wiederholen, weil man es versäumt hat, dieses Volk an den polnischen Staatsverband zu ziehen, glaubte, daß man es fesseln kann. Etwa fünf Millionen Menschen rufen in tiefer Empörung nach Freiheit, und da verstummt jede Polizeiaktion. Und sollte man sich in Warschau besinnen und das Verfehlte nachholen wollen, so werden Jahrzehnte vergehen, bis die Strafexpedition einigermaßen aus der Erinnerung verschwindet. —U.

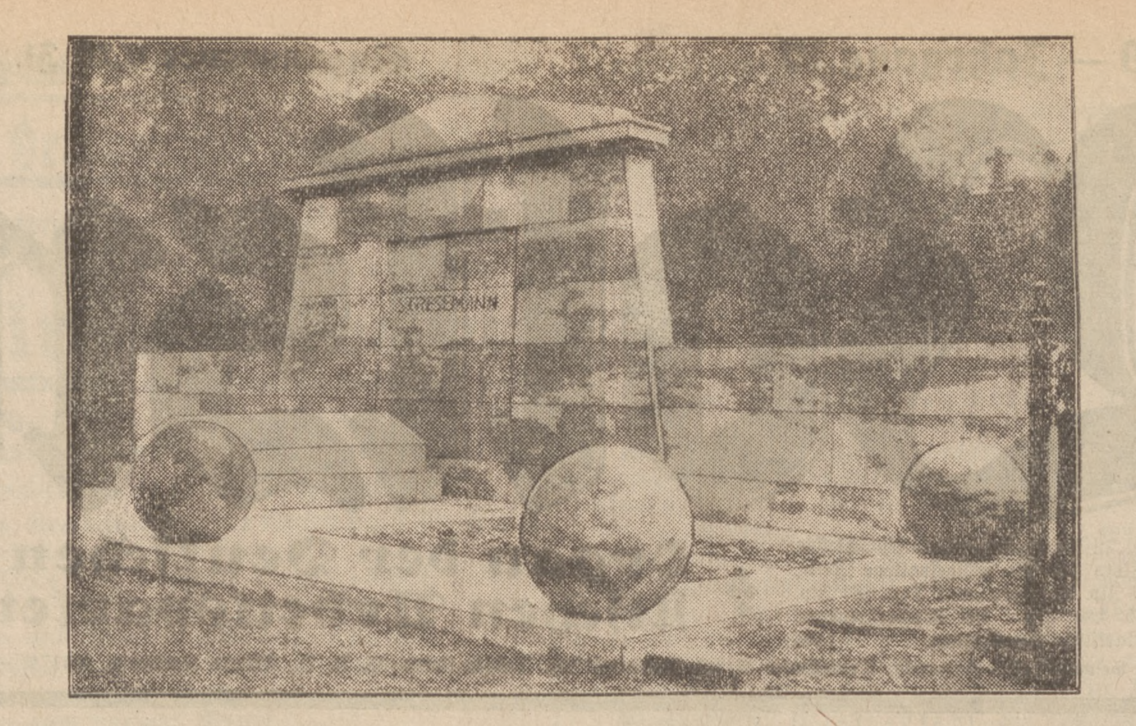
Neues aus Brest

Um das Befinden der verhafteten früheren polnischen Abgeordneten.

Warschau. Einer Erklärung des für die im Festungsgefängnis von Brest-Litowsk untergebrachten früheren Abgeordneten der Opposition zuständigen Staatsanwalts Michalowski zufolge, werden die Gefangenen bis auf weiteres von der Außenwelt isoliert bleiben. Desgleichen bleibt ihren Verwandten und der Verteidigung jeder Zutritt untersagt. Dagegen würde noch im Laufe dieser Woche über die Versorgung der Gefangenen mit warmen Kleidern und Wäsche entschieden werden. Ferner erklärt der Staatsanwalt, der Gesundheitszustand der Gefangenen sei bis auf den früheren Abgeordneten Bacmaga zufriedenstellend. Das Gerücht von einem Hungerstreik des Abgeordneten Witos entspreche nicht der Wahrheit.

Die Kommunisten verlangen Einstellung der Young-Zahlungen

Berlin. Im Preußischen Landtag ist ein Urantrag der kommunistischen Fraktion eingegangen, worin das Staatsministerium ersucht wird, die Reichsregierung aufzufordern, sofort alle Zahlungen für den Young-Plan einzustellen.



Grabdenkmal für Stresemann

Am 3. Oktober, dem ersten Todestag Gustav Stresemanns, wurde über seinem Grabe auf dem Luisenstädtischen Friedhof das hier abgebildete Denkmal feierlich enthüllt.

Severing über das Regierungsprogramm

Für die Sozialdemokratie unannehmbar

Mainz. Auf der Tagung der Reichsgemeinschaft deutscher Kommunalbeamter in Mainz sprach am Donnerstag Reichsminister a. D. Severing zu dem Wirtschafts- und Finanzprogramm der Reichsregierung. Das Programm enthalte die allergrößten Fehler, die nur gemacht werden konnten. Es sei ungerechtfertigt, den Beamten 6 v. H. ihres Einkommens abzuziehen, ohne eine Staffelung vorzunehmen. Wenn man darauf verzichte, weitere Zuschläge zur Einkommensteuer zu erheben und man gleichzeitig angebe, daß man die Vermögensteuer nur von 20 000 Rm. an erheben würde, so lägen darin sehr große psychologische Fehler, die Brüning, der sonst ein guter Psychologe sei, nicht hätte begehen dürfen. Es sei aber zu hoffen, daß die in den kommenden Verhandlungen beteiligten Parteien diese schweren Mängel ausgleichen würden. Weiter lehnte Severing die im Regierungsprogramm vorgesehenen Kontrollmaßnahmen für die Gemeinden ab, weil dadurch der Beamtenapparat vergrößert und keine Ersparnisse erzielt würden. Das Programm Brünings enthalte einen Punkt nicht, der auch nach Ansicht einiger Mitglieder der Reichsregierung gerade jetzt vorwärtsgetrieben werden müsse: die Reichsreform. Alle müßten sich doch darüber klar sein, daß die Länder fallen müssen, das sei Reichsreform. Zum Schluß setzte sich Severing mit der Industrie auseinander, die Abbau der hohen Gehälter fordere, aber damit nicht im eigenen Hause beginne. Die Opfer, die getragen werden müßten, dürften aber nicht auf die Schultern aufgebürdet werden, die bisher schon Opfer genug getragen hätten.

Hitlerwünsche an Brüning

Das Programm der Nationalsozialisten — Tributfrage und Außenhandel

Berlin. Von maßgebender deutschnationaler Seite wird folgendermaßen zu dem soeben veröffentlichten Regierungsprogramm Stellung genommen:

1. Der Wirtschafts- und Finanzplan des Kabinetts Brüning geht an den Kernpunkten unserer Politik vorbei: An der Tributfrage und an der Außenhandelspolitik.

2. Vereinfachungen im Steuersystem und Sparsamkeit auf allen Gebieten sind Selbstverständlichkeiten.

3. Die Zunahme der Beschäftigungslosigkeit der Betriebe und die Erwerbslosigkeit stehen im engsten Zusammenhang mit der Tribut- und Handelspolitik, die eine übermäßige Einfuhr fremder Waren begünstigt und die Ausfuhr deutscher Waren erschwert.

4. Jedes Opfer eines Berufsstandes oder jede Mehrbelastung der Wirtschaft einschließlich der Arbeiterschaft durch Steuern und soziale Abgaben ist nutzlos, solange nicht gleichzeitig eine wesentliche Erleichterung der Tributsrate erreicht wird.

5. Die DNVP. wird gemäß ihrem Wahlversprechen den Kampf gegen den Youngplan und gegen die bisherige Handelspolitik fortsetzen und demgemäß keine Regierung unterstützen, die an diesen Kernfragen vorübergeht, sondern sie auf das Entschiedenste bekämpfen.

Curtius und Briand aus Genf abgereist

Genf. Reichsaußenminister Dr. Curtius ist am Donnerstag um 18 Uhr in Begleitung von Pressechef Zechlin und den Herren seiner Umgebung nach Berlin abgereist, wo er am Freitag mittag eintreffen wird. Die Führung der deutschen Abordnung bis zum Abschluß der Tagung der Völkerbundsversammlung am Sonnabend hat Graf Bernstorff übernommen. Die deutsche Abordnung reist am Sonnabend abend aus Genf ab.

Der französische Außenminister Briand hat bereits am Nachmittag Genf verlassen. Frankreich wird in den Schlußsitzungen der Völkerbundsversammluig durch den Minister für öffentliche Arbeiten Pernot vertreten. Die Schlußarbeiten der Völkerbundsversammlung gehen den ganzen Freitag und den Sonnabend hindurch, so daß der Abschluß der diesjährigen Völkerbundstagung am Sonnabend abend erwartet wird.

Das unruhige Spanien

Madrid. In Vigo ließen die Syndikalisten im Haus der sozialdemokratischen Partei eine Bombe in die Luft fliegen aus Rache für die Nichtbeteiligung der Sozialdemokraten am Streik.

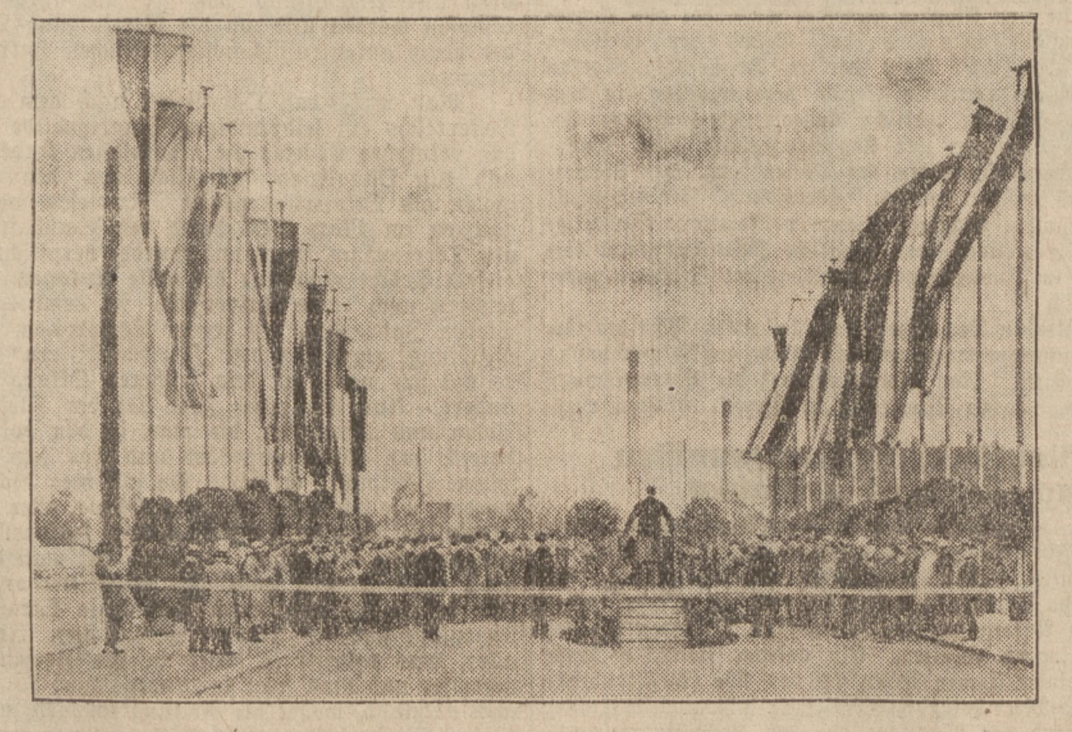
Die Eröffnung der Universität Valencia wurde wie in Barcelona durch Studenten gestört.

Strafella Generaldirektor der Bundesbahnen

Wien. Der neue Präsident der österreichischen Bundesbahnen Dr. Dollfuß hat den Grazer Vizebürgermeister Dr. Franz Strafella zum Generaldirektor der Bundesbahnen ernannt. Die Ernennung hat auch bereits die Zustimmung der Regierung gefunden. In diesem Zusammenhang werden weitere Aenderungen bei der Besetzung der leitenden Stellen im Vorstand und in der Direktion der Bundesbahnen erfolgen.

„Der Tempel der Letter“

Bremen. In Bremen wurde im Anschluß an die Tagung der Weimarer Bibliophilen und unter Teilnahme der Vertreter vieler auswärtiger Gesellschaften ein Baubund für den „Tempel der Letter“ gegründet. 1940 sind seit Gutenbergs Erfindung 500 Jahre verflossen. Seine Idee der beweglichen Letter, die das Buch, die Zeitschrift, die Zeitung, überhaupt das gesamte Druckereiwesen erst ermöglichte, gilt heute als selbstverständlich. Kaum noch ist sich die Menschheit bewußt, daß diese Idee schicksalsweisend für Jahrhunderte geworden ist. „Der Tempel der Letter“ dessen Grundsteinlegung zu 1940 geplant ist, soll über dem Grabe Gutenbergs in Mainz errichtet werden, als ein Mal des Dankes aller Völker. Der Baubund hat sich zur Aufgabe gestellt, die Vorarbeiten zu leisten und vor allem die Mittel im In- und Auslande zu beschaffen.



Brückenweihe in Dresden

Die neue Elbbrücke in Dresden, die größte Blechträgerbrücke der Welt, wurde am 1. Oktober feierlich dem Verkehr übergeben.

Polnisch-Schlesien

Verhaftungen

Täglich lesen wir in den Zeitungen über Verhaftungen von Personen, die im politischen Leben des Staates eine große Rolle spielten. Gewöhnlich schreibt die Zeitung: Heute in der Nacht erschienen Polizeiagenten in Begleitung von Gendarmen in der Wohnung des N. N. usw. Wir lesen das und denken an die Zeit der nationalen Unfreiheit in Oberschlesien, als die Polizei in der Nacht die Wohnung eines Bürgers nicht betreten durfte. Es gibt aber noch andere Leser, die da nachdenken, ob es nicht möglich wäre, bei den vielen Verhaftungen ein Geschäftchen zu machen. Wenn die Polizei die Menschen verhaften kann, so kann man auch in ihre Fußstapfen treten. Eine Verhaftung mehr oder weniger spielt schon keine Rolle — so ungefähr dachte ein gewiegter Junge aus der polnischen Hauptstadt Warschau und ging auch sofort an die Ausführung seines Planes. Wie er eigentlich heißt, das weiß man vorläufig noch nicht, und es ist fraglich, ob man das überhaupt erfahren wird.

Zwischen Warschau und Mlociny verkehrt eine Schmalspurbahn. Dort liegt auch eine kleine Bahnstation, die Zoliborz heißt. Bei dem Stationsvorsteher, der auch Verkehrsbeamter in ein und derselben Person ist, erschien vor drei Tagen ein Herr mit einer Aktenmappe unter dem Arm, stellte sich als „Polizeiagent“ vor und erklärte, daß er den Kassierer verhaften muß. Sofort nahm er eine persönliche Durchsuchung des Kassierers vor, nahm ihm Geld und den Revolver weg, aus der Kasse entnahm er die Barschaft im Betrage von 3000 Zloty und schleppte den erschrockenen Kassierer in die bereitstehende Taxidroschke. Als er den armen Sünder aufgeladen hatte, setzte er sich neben ihn, befahl zum Polizeikommissariat zu fahren und lud ihn hier ab. Dem „Przodownik“ sagte er, daß er einen „schweren politischen Verbrecher“ gebracht hat, den er verhaften mußte und daß bald ein höherer Polizeibeamter erscheinen, der nähere Weisungen erteilen wird. Dann empfahl sich der tüchtige „Polizeiagent“, freilich unter Mitnahme des Geldes und des Revolvers und Hinterlassung des verhafteten Kassierers.

Die Polizei wartete auf den höheren Polizeibeamten, der die weiteren Angaben machen sollte. Man wartete eine Stunde, zwei Stunden, aber der höhere Polizeibeamte wollte nicht erscheinen. Langsam kam die Dämmerung und bald hat man sich überzeugen müssen, daß man einem raffinierten Gauner in die Hände geraten ist. Im Polizeikommissariat wurden die Gesichter länger und länger und man wußte nicht was anzufangen wäre. Daß bei der heutigen Hochschätzung der persönlichen „Freiheit“ ein Kassierer durch einen Gauner, der sich für einen Polizeiagenten ausgibt, durchsucht, bestohlen und verhaftet werden kann, ist weiter kein Wunder, aber die Polizei, — — — die ist doch nicht dazu da, um etwa einem Gauner zu einer Gaunerei zu verhelfen? Der Herr „Przodownik“ hat den Kassierer ohne jegliche Ausweise als einen „schweren politischen Verbrecher“ angenommen. Er hätte doch zumindestens einen Ausweis von dem von dem „Polizeiagenten“ verlangen sollen. Bezeichnend ist noch, daß auf dem Bahnhof in Zoliborz ein Polizeibeamter Sicherheitsdienst verrichtete und den ganzen Vorfall beobachtete, mischte sich aber in die „Amtshandlung“ seines Kollegen nicht hinein. Er wollte ihn wahrscheinlich dabei nicht stören. Noch amüsanter ist die Tatsache, daß der „Polizeiagent“ dem Kassierer erklärte, daß er für dieselben Delikte verhaftet wird, wie die Sejmabgeordneten.

Sejmmarschall Wolny über die Auflösung des Schlesischen Sejms

Einem Vertreter der Warschauer Presseinformation hat der Sejmmarschall Wolny über die Auflösung des Schlesischen Sejms und Verhaftung Korfantys folgendes gesagt: „Die Auflösung des Schlesischen Sejms, war nach meiner Ansicht nicht notwendig gewesen, weil der Sejm mit großer Anstrengung gearbeitet hat. Es hat einen Verfassungsstreit gegeben über die Budgetrechte des Sejms, aber es wurde zwischen Sejm und Regierung ein Kompromiß erzielt. Es stimmt schon, daß der Sejm die Ausgaben des Marschalls legalisiert hat und zwar für die Zeit, als er sein Amt übernommen hat. Ich war mit der Legalisierung einverstanden, weil ich der Ansicht war, daß, sobald rechtlicher Zweifel besteht, unbedingt Klarheit geschaffen werden muß. Außerdem vertrat ich die Ansicht, daß sich die Legalisierung auf das Budget bezog, auf das der Sejmmarschall den größten Einfluß hat. Die Legalisierung bezog sich nicht auf die Wojewodschaftsausgaben. Auch bin ich überzeugt, daß die Sejmauflösung auf das schlesische Volk einen schlechten Eindruck gemacht hat.

Ueber die Sejmauflösung ist nur die Sanacja zufrieden, während alle anderen Richtungen unzufrieden sind. Auch habe ich das Gefühl, daß alle Oppositionsrichtungen, mit Ausnahme der Kommunisten, eventuell der Sozialisten, gemeinsam in einer Wahlfront zur Wahl vorgehen werden. Sicher ist jedoch, daß zwischen der nationalen Richtung, der Chadecja, der N. P. R. und der P. P. S. kein Wahlkampf geführt wird.

Handelt es sich um den Abgeordneten Korfanty, so kann ich nur sagen, daß er die Deklaration bereits unterschrieben hat. Ich habe sogar gehört, daß Korfanty alle Kandidatenlisten und die Staatsliste, zum Sejm. Senat und dem Schlesischen Sejm führen wird. Die deutschen Parteirichtungen werden eine gemeinsame Liste aufstellen, so wie sie das auch schon früher getan haben. Wenn ich nicht irre, sind die Deutschen mit der Sejmauflösung unzufrieden.

Ich bin Anhänger einer ruhigen und ausgiebigen Arbeit und gelangte zu der Ueberzeugung, daß der Sejm ersprießliche Arbeit leisten wollte. Wenn ich auch nicht ganz sicher war, so habe ich doch eine Hoffnung gehabt, daß der Schlesische Sejm nicht aufgelöst wird, und daß man ihn wird arbeiten lassen.

Die wichtigste Aufgabe des Sejms war die Beschließung des Organischen Statutes für Schlesien. Zweifellos ist diese Aufgabe nicht leicht, denn fast alle polnischen Regierungen hatten die Einbringung eines Entwurfes zugesagt. Der Schlesische Sejm hat auf die Einbringung des Entwurfes gewartet. Der erste Schlesische Sejm hat sogar die Gelder für die Ausarbeitung eines Verfassungsentwurfes bewilligt. Dem zweiten Schlesischen Sejm wurde die Einbringung eines diesbezüglichen Entwurfes angekündigt, doch ist die Vorlage ausgeblieben. Aus diesem Grunde hatten einzelne Sejmklubs die Absicht gehabt einen solchen Entwurf auszuarbeiten. Der Herr Wojewode hat auch zugesagt, daß ein solcher Entwurf einlaufen wird. Das Gesetz über die innere Verwaltung der Wojewodschaft ist noch deshalb dringend, daß sie die Unklarheiten im Organischen Statut bezüglich der kommunalen Selbstverwaltung beseitigen wird.

Die Verhaftung Korfantys hat einen fatalen Eindruck hervorgerufen und selbst seine politischen Gegner geben zu, daß gerade Korfanty derjenige war, der sich bei der Vereinigung Oberschlesiens mit Polen die größten Verdienste erworben hat. Derselbe fatale Eindruck wurde hervorgerufen, als man erfahren hat, daß Korfanty nach Brest Litowsk überführt wurde, was seine Verteidigung wesentlich erschweren wird. Jeder Angeklagte hat nach den bestehenden Gesetzen ein Recht auf die Verteidigung. Als Rechtsanwalt ist es mir das erstemal in meinem Leben passiert, daß ich bei dem Staatsanwalt nicht erfahren konnte, wo sich Korfanty gegenwärtig befindet und für was er eigentlich verhaftet wurde. Ich saß auch in einem deutschen Gefängnis und bin mir dessen bewußt, was das bedeutet, wenn man mit der Verteidigung und der Familie keine Verbindung erlangen kann. Die Sejmauflösung und Verhaftung Korfantys bildet einen starken Trumpf in den Händen der Opposition.

Die Wahlmanöver der Sanacja haben begonnen

Benachteiligung deutscher Kriegerwitwen

Als erstes Opfer hat man sich die zur deutschen Minderheit zählenden Kriegerwitwen und Waisen ausersehen. Die Wojewodschaft Schlesien hat aus den zu Unterstützungszwecken verfügbaren öffentlichen Mitteln einen erheblichen Betrag für die Kriegerwitwen bereitgestellt. Die Auszahlung ist dieser Tage erfolgt und zwar durch die Starosteien, woselbst die Witwen mit je 30 Zloty bedacht worden sind. Es wurden aber nur die Witwen unterstützt, die dem in den Reihen der Sanacja stehenden polnischen Verbande der Kriegsopfer angehören. Die in dem deutschen Wirtschaftsverbande der Kriegsverletzten und -Hinterbliebenen organisierten, sowie auch alle unorganisierten Kriegerwitwen gingen leer aus. Die Absicht dieser unerhörten unterschiedlichen Behandlung war schon im Juli bekanntgeworden. Der deutsche Wirtschaftsverband hat damals sofort interveniert. Ebenso hat sich der ehrenamtliche Wojewodschaftsrat Janta mannhaft dafür eingesetzt, daß die öffentlichen Mittel nicht dazu verwendet werden dürfen um der Sanacja die Werbetätigkeit zu erleichtern. Daraufhin ist von der Hauptfürsorgestelle auch zugesichert worden, daß die Zuwendung unterschiedslos zur Auszahlung gelangen wird. Zur größeren Sicherheit hat der deutsche Wirtschaftsverband aber trotzdem noch am 30. August d. Js. eine Eingabe an den Herrn Wojewoden gerichtet, er möge der Hauptfürsorgestelle eine entsprechende Anweisung erteilen. Das hat aber leider alles nichts genutzt, denn nur die Sanacjawitwen sind von der Gnadensonne bestrahlt worden. Alle übrigen, die unbegnadet blieben, sollen offenbar daraus die Lehre ziehen, daß nur in dem polnischen Kriegsopferverband, mit anderen Worten nur in den Reihen der Sanacja das Heil zu suchen sei. Selbstverständlich ist in dieser Sache das letzte Wort noch nicht gesprochen. Der deutsche Wirtschaftsverband wird sich gegen diese übrigens nicht etwa erstmalige unterschiedliche Behandlung zur Wehr zu setzen wissen. Was den augenblicklichen Erfolg betrifft, so ist die Sanacja nicht darum zu beneiden, denn es gibt wohl kaum eine frivolere Herausforderung der ausgleichenden Gerechtigkeit, als eine so himmelschreiende Benachteiligung darbender Witwen und Waisen zugunsten eines herrschenden Systems.

Keine einheitliche Wahlfront der polnischen Opposition

Pfarrer Brandys Leiter der Korfantypartei — Aufgehen der N. P. R. im Korfantywahlblock — Der sozialistische Einheitswahlblock — Vier große Wahlblocks ringen um die Mandate

Die Leitung der Korfantypartei hat der Prälat aus Michalkowitz, der gewesene Senator, Brandys übernommen. Angeblich sollte ihn Korfanty noch vor seiner Verhaftung mit der Führung der schlesischen Chadecja beauftragt haben. Schon diese Tatsache allein liefert den Beweis dafür, daß es von einer Wahlfront von der Korfantypartei bis zu der P. P. S. keine Rede sein kann. Ein päpstlicher Prälat wird mit den Sozialisten kein Wahlkompromiß abschließen, aber auch die Sozialisten werden mit einer Konfraterpartei keine Wahlbündnisse eingehen. Die Gegensätze sind jedenfalls zu groß, um überbrückt zu werden und schließlich hätte auch ein solches Wahlbündnis keinen Zweck, denn es wäre geeignet, den Kommunisten Stimmen zuzuführen. Selbst Korfanty war nicht für ein Bündnis mit den Sozialisten und hat das bereits in der „Polonia“ ausgesprochen, obwohl er sonst den gemeinsamen Kampf befürwortete. Er wünschte nur die N. P. R. in seine Obhut zu nehmen und aller Wahrscheinlichkeit dürfte dies auch erfolgen.

Am vergangenen Sonntag hat die N. P. R. ihre Bezirkskonferenz in Kattowitz abgehalten an der 90 Delegierte aus 50 Ortschaften teilgenommen haben. Das politische Referat hielt der gewesene Sejmabgeordnete Sikora, der das Sanacjasystem auf das schärfste kritisierte und sich für ein Wahlbündnis mit der Korfantypartei erklärte. In der Debatte erklärte sich ein einziger Redner für ein Wahlbündnis mit der Sanacja, alle übrigen Redner wollten von der Sanacja nichts wissen, sondern sprachen sich für ein Wahlbündnis mit der Korfantypartei aus. Bindende Beschlüsse hat die Konferenz nicht gefaßt, sie ermächtigte nur den Bezirksvorstand der N. P. R. mit der Korfantypartei zu verhandeln. Die Sache wird sich selbstverständlich um die Mandate drehen, aber es kann bestimmt damit gerechnet werden, daß die N. P. R. einen Wahlblock mit der Korfantypartei abschließen wird. Die N. P. R. ist viel zu schwach um den Wahlkampf zum Warschauer Sejm selbständig durchzuführen.

Die Sozialisten werden den Wahlkampf zum Warschauer Sejm selbständig führen. Wie wir bereits berichtet haben, hat die P. P. S. ihre Bezirkskonferenz am vergangenen Sonntag abgehalten und ihre Kandidaten zu den beiden Sejms und dem Senat aufgestellt. Zum Warschauer Sejm wurde eine gemeinsame Wahlfront der P. P. S. und der D. S. A. P. gebildet. Die D. S. A. P. hat ihre Kandidaten noch nicht nominiert. Das wird erst am Sonntag in der Bezirkskonferenz geschehen. Den Wahlkampf zum Schlesischen Sejm werden die beiden sozialistischen Parteien getrennt führen, doch dürfte eine Listenbindung erfolgen, so wie das bereits bei den letzten Sejmwahlen im Frühjahr der Fall war. Durch die Listenbindung wird verhindert werden, daß Arbeiterstimmen verloren gehen.

Es steht bereits fest, daß für die Sejm- und Senatswahlen vier große Wahlblocks um die Mandate ringen werden, und zwar der Korfantywahlblock mit der N. P. R., die Sanacja, die deutsche Wahlgemeinschaft und der sozialistische Wahlblock. Andere Wahlgruppen kommen nicht mehr in Frage, mit Ausnahme vielleicht der Kommunisten, die sich höchstwahrscheinlich an den Wahlkampfe mit beteiligen werden.

Für die schlesischen Arbeiter kommt lediglich der sozialistische Wahlblock in Frage. In dem aufgelösten Schlesischen Sejm haben sich die Sozialisten gewissenhaft aller Arbeiterfragen angenommen und waren stets bemüht gewesen, der notleidenden arbeitenden Bevölkerung zu helfen. Durch die Sejmauflösung wurde ihre Arbeit durchkreuzt. An den Arbeiterwählern liegt es jetzt, die feindlichen Absichten der Sanacja aus dem Wege zu räumen.

Korfanty darf keine Besuche empfangen

Frau Korfanty weilte dieser Tage in Warschau und bemühte sich bei den Gerichtsbehörden um die Erlaubnis, ihren verhafteten Mann in Brest Litowsk besuchen zu können. Sie bemühte sich aber vergebens, denn sie wurde abgewiesen

Ein 70jähriger Pfarrer in Krakau, der Geistliche Marzeli Dziurzynski, hat an Korfanty nach Brest Litowsk folgendes Schreiben gerichtet: „An den hochgeschätzten Führer des schlesischen Volkes, Wojciech Korfanty, der der polnischen Krone die schlesische Perle verschaffte, dem unerschrockenen Vorkämpfer für Recht und Rechtmäßigkeit, die die Fundamente eines jeden Staates bilden und heute in Polen stark bedroht sind, sende ich die Ausdrücke wahrer und tiefer Verehrung und Anerkennung. Pfarrer Marzeli Dziurzynski, 70jähriger Geistlicher, gewesener Redakteur und Verleger des „Nowy Dzwonek“, „Krakus“ und der „Nowa Zorza“.

Weitere Arbeiter- und Beamtenreduzierungen in der Schwerindustrie

Am 1. Oktober wurde eine größere Partie Arbeiter und Beamten in der „Vereinigten Königs- und Laurahütte“ entlassen. Unter den reduzierten Beamten befinden sich solche, die bereits 40 Jahre in dem Hüttenwerke gearbeitet haben.

Größere Arbeiterreduzierungen stehen bevor. Die Königshütte wandte sich an den Demobilmachungskommissar um die Genehmigung, weitere 150 Arbeiter reduzieren zu können. Auch die Friedenshütte hat einen Antrag beim Demobilmachungskommissar auf Entlassung von 80 Arbeitern gestellt. Die Bismarckhütte will 16 Arbeiter reduzieren und die Baildonhütte wird 30 Arbeiter reduzieren.

Zusatzaushebung

Nach einer Bekanntmachung der Polizeidirektion Königshütte, findet am 8. Oktober, von 8 Uhr morgens ab, im Bezirkskommando an der ulica Piatowskiego 3, eine Zusatzmusterung statt. Alle Personen aus Königshütte und dem Landkreis Schwientochlowitz, die aus irgendwelchen Gründen noch nicht vor einer Aushebungskommission gestanden oder ihr Militärverhältnis noch nicht geregelt haben, haben sich an diesem Tage vor der Zusatzaushebungskommission zu stellen, anderenfalls Bestrafung nach den Militärgesetzen erfolgt. m.

Landwirtschaftliche Börse auf Kosten der Steuerzahler

In Kattowitz werden wir demnächst eine landwirtschaftliche Börse bekommen. Die reichsten Kaufleute und die Herrn Doktoren von dem Landwirtschaftsamte der Wojewodschaft sind zu einer Sitzung zusammengetreten und haben den Beschluß gefaßt, schleunigst eine landwirtschaftliche Börse in Kattowitz zu aktivieren. Damit die Sache so schnell als möglich zustande kommt wurde beschlossen, einen kommissarischen Vorstand einzusetzen. An Kandidaten ist kein Mangel. Räume werden auch vorhanden sein. Die Wojewodschaft baut ein größeres Wohnhaus für die Beamten, den sogenannten Wolkenkratzer. Dort wird die Börse untergebracht. Aus Steuergeldern werden Wohnhäuser gebaut und dann

wird in dem Wohnhaus die Börse untergebracht. Das ist noch nicht alles, denn eine Börse braucht auch Geld. Geld haben wir genug, weshalb sich die Wojewodschaft entschlossen hat der neuen landwirtschaftlichen Börse 100 000 Zl. zu spendieren. Dafür zahlen wir eben Steuer. Gewiß brauchen die Kaufleute eine Börse, damit sie verdienen können. Niemand hat etwas dagegen einzuwenden, aber dann sollen sie sich die Börse aus ihren eigenen Mitteln bezahlen und die Steuerzahler damit nicht belasten. Die Börse soll im Dezember d. Js. eröffnet werden.

Kattowitz und Umgebung

Verkehrskarteninhabern zur Beachtung! In der Zeit vom 15. Oktober bis 31. Dezember d. Js. können alle diejenigen Verkehrskarteninhaber (mit den Anfangsbuchstaben A—Z), welche aus entschuldbaren Gründen in den vorschriftmäßigen Terminen die Anträge auf Ausstellung der neuen Verkehrskarten nicht gestellt haben, das Versäumte einholen. Die Vorlegung derartiger Anträge hat bei den zuständigen Polizeikommissariaten zu erfolgen. Beizufügen sind 3 Lichtbilder, sowie eine Gebühr von 2 Zloty. Zu bemerken ist, daß die Antragsteller persönlich zu erscheinen haben, da diese auf besondere Aufforderung weitere Personalausweise beibringen müssen. y.

Sonntagsdienst der Kassenärzte. Von Sonnabend, den 4. Oktober 1930, mittags 12 Uhr, bis Sonntag, den 5. Oktober 1930, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Korn, Pocztowa 12—14, Sanitätsrat Dr. Steinitz, plac Wolnosci 11.

Eltern holet eure Kinder ab! Am morgigen Sonnabend, abends um 7 Uhr kehren alle diejenigen Stadtkinder aus dem städtischen Erholungsheim Gorzyc zurück, die am 3. September nach dorthin verschickt worden sind. Die Kinder sind pünktlich und zwar am Kattowitzer Bahnhof, 4. Klasse, abzuholen. y.

Das Spiel mit den Schußwaffen. Der 23jährige Jan K. aus Siemianowitz, Mitglied des „Zwionzek Strzelce", schaffte sich vor etwa 2 Jahren eine Schußwaffe an, ohne die er sich, das bildete er sich wenigstens ein, nicht begehen konnte. Die Freude und der Spaß an der Schußwaffe wurde dem K. von der Polizei „versalzen", die den Besitzer des Brownings wegen unerlaubtem Waffenbesitzes zur Anzeige brachte. K. hatte sich nun vor dem Landgericht in Kattowitz zu verantworten. Er glaubte, zu seiner Verteidigung etwas sagen zu müssen und gab an, daß ausgerechnet ihm von dem Vorstand des „Zwionzek Strzelce" eine solche Schußwaffe verweigert und nicht ausgehändigt worden ist. Das Gericht nahm von der Vernehmung weiterer Zeugen Abstand und wollte erst gar nicht wissen, weshalb der Vorstand den K. mit der so sehnlichst erwünschten Schußwaffe nicht bedachte. Der Angeklagte wurde, da er keinen Waffenschein besaß, zu einer Gefängnisstrafe von 7 Tagen verurteilt, doch ist diesmal jedoch noch eine Bewährungsfrist gewährt worden. In einem anderen Falle ließ sich der Arbeiter Johann T. aus Kochlowitz von einem Polizeibeamten dabei erwischen, als er aus einem Revolver mehrere Schüsse abfeuerte. Er erklärte dem Polizisten damals, daß er aus purer Freude mit dem Revolver herumknallte, den er dann wegwerfen wollte. Der betreffende Polizist hatte für einen derartigen Freudenausbruch kein „Verständnis" und so kam es, daß der Revolverliebhaber, der schon vorbestraft war, für sein Spiel mit dem Revolver 10 Tage Gefängnis erhielt. y.

Vor Ankauf wird gewarnt! Zur Nachtzeit wurde in die Büroräume der Firma Krompitz ein Einbruch verübt. Die Täter entwendeten dort einen photographischen Apparat Marke „Arien", in einem Ausmaß von 6½ mal 9 Zentimeter mit Klischees und einer ledernen Tasche. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. r.

Festgenommen. Von der Polizei wurde der Roman Kozik arretiert, welcher in die Stallungen des Ignatz Misera in Chorzow einen Einbruch verübte. r.

Welche Preise wurden am Kattowitzer Wochenmarkt gefordert? Nach einer Mitteilung der Kattowitzer Marktpolizei wurden am letzten Wochenmarkt nachstehende Preise gefordert: Pro Kilogramm Roggenbrot (70 Prozent) 0,38 bis 0,40 Zloty, Weizenmehl (65 Prozent) 0,60 Zloty, Roggenmehl (70 Prozent) 0,32 Zloty, weiße Bohnen 1,00 Zloty, Gerstengraupe 0,66 Zloty, Reis „Burma" 1,10 Zloty, Reis „Patna" 1,70 Zloty, Gersten-Getreidekaffee billigster Preis 1,30 Zloty, höchster Preis 1,80 Zloty, meistbezahlter Preis 1,60 Zloty, pro ½ Kilogramm ungesalzene Butter 2,70 Zloty, Landbutter 2,50 Zloty, Kochbutter 2,20 Zloty, Weißkäse 0,60 bis 0,80 Zloty, Schweinefleisch 1,10 bis 1,60 Zloty, Rindfleisch 1,10 bis 1,50 Zloty, Kalbfleisch 1,10 bis 1,50 Zloty, grüner Speck 1,40 bis 1,50 Zloty, Schmeer 1,40 Zloty, amerikanischer Schmalz 2,00 Zloty, inländischer Schmalz 1,70 Zloty, Krakauerwurst (2. Sorte) 1,80 bis 2,20 Zloty, Knoblauchwurst 1,80 bis 2,00 Zloty, Krakauerwurst (1. Sorte Schinkenwurst) 2,40 bis 2,60 Zloty, Preßwurst 1,60 bis 2,00 Zloty, Leberwurst 1,60 bis 2,00 Zloty, Zucker 0,82 Zloty, Salz 0,19 Zloty, Margarine „Ilona" 1,50 Zloty, Margarine „Mleczna" 1,80 Zloty, Margarine „Amada" 1,60 Zloty, Zwiebeln 0,15 bis 0,20 Zloty, Tomaten 0,25 bis 0,35 Zloty, Pflaumen 0,70 bis 1,00 Zloty, Aepfel 0,25 bis 0,80 Zloty, Birnen 0,60 bis 1,00 Zloty Spinat 0,25 Zloty, Rhabarber 0,30 Zloty, Gurken 0,15 bis 0,20 Zloty, ferner Mohrrüben (1 Bündel) 0,20 Zloty, Blumenkohl (pro Stück) 0,20 bis 0,60 Zloty, Weißkraut (pro Kopf) 0,10 bis 0,30 Zloty, Rotkraut (pro Kopf) 0,15 bis 0,40 Zloty, Welschkraut (pro Kopf) 0,30 bis 0,50 Zloty, Salat (pro Kopf) 0,05 bis 0,10 Zloty, Kartoffeln (20 Pfund) 1,00 Zloty, Semmeln (40 Gramm) 0,05 Zloty, süße Milch (pro Liter) 0,44 Zloty, sowie Eier (pro Stück) 0,20 Zloty. y

Tanzende Bären. In Kattowitz sind einige Bärenführer mit Meister Petz aufgetaucht. Mit großem Hallo folgen die Kinder den Trupps, um in den Hofanlagen den Bärenattraktionen zuzuschauen. Viele Kinder sind jedoch zu dreist und beachten selbst die Ermahnungen der Bärenführer nicht, welche solche Buben und Mädels auffordern, den Tieren nicht nahezukommen, um nicht durch Bärentatzen verletzt zu werden. Es sollten darum die Eltern nicht versäumen, ihre Schutzbefohlenen zur größeren Vorsicht nachdrücklichst zu ermahnen. y.

Zawodzie. (Wer kennt seinen Aufenthalt?) Nach einer Mitteilung der Polizeidirektion, wird seit dem 25. September d. Js. der 14jährige Schüler Leopold Weinoch von der ulica Walerjana 7, vermißt, welcher sich an dem fraglichen Tage aus der elterlichen Wohnung entfernte und seit dieser Zeit nicht mehr zurückkehrt. Der Junge ist 110 Zentimeter groß, hat blondes Haar, blaue Augen, gesunde Zähne, scharf gebogene Nase und trug zuletzt einen grauen Anzug, blaue Mütze, sowie schwarze Halbschuhe. Personen, welche über den jetzigen Aufenthalt des Vermißten irgendwelche Angaben machen können, werden ersucht, sich unverzüglich bei der Kattowitzer Polizeidirektion oder beim nächsten Polizeikommissariat zu melden. r.

Die Sanatoren in Rosdzin wollen sanieren

Großkampftag um die Sanierung der kommunalen Finanzwirtschaft — Angriffe gegen den Gemeindevorsteher und die oppositionellen Gemeindevertreter — 60000 Zloty kurzfristige Anleihe

Die gestrige Gemeindevertretersitzung stand im Zeichen der Machinationen der Sanatoren, die schon im Zusammenhang mit den bevorstehenden Wahlen stehen. Die Tagesordnung enthielt 4 Punkte. Einer dieser Punkte war ausgefüllt mit Gesuchen der Sanatoren. Es waren ihrer fünf und alle dazu aufgemacht, um das Ansehen der Person des Gemeindevorstehers Suchy, sowie der andersgesinnten Gemeindevertreter in den Augen der Wähler zu diskreditieren. Bei der Opposition und bei der deutschen Fraktion nahm man den Fehdehandschuh mit großer Gelassenheit auf. Das Ergebnis davon war, daß die Sanatoren als Besiegte aus den Debatten hervorgingen. Der Führer der Sanatoren, Marzec, der bei den Bürgern als großer Finanzmensch galt, hat sich eine glänzende Niederlage geholt und nach der gestrigen Sitzung hat er als Finanzkenner ausgespielt.

Die Sitzung wurde vom Gemeindevorsteher Suchy um 6 Uhr abends eröffnet. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung wurde das Zusatzstatut zum Ortsstatut in Sachen der Einziehung von Konzessionsabgaben an die Gemeinde (einmalige Abgabe) angenommen. Somit werden von alkoholischen Getränken, die in geschlossenen Flaschen verkauft werden, 10 Prozent Steuern erhoben, die im genannten Verhältnis zu dieser Konzession stehen. Gegen die Steuer stimmten die Sozialisten, die darin einen Angriff gegen die Arbeiterkonsumgesellschaften sahen. Der Redner der P. P. S., Dlubis, forderte die Versteuerung der alkoholischen Getränke en gros, um dieses Uebel im Großen zu bekämpfen. Mit Stimmenmehrheit wurde das Zusatzstatut angenommen.

Darauf beschloß man die kurzfristige Einziehung einer Anleihe in Höhe von 60 000 Zloty zur Ausfüllung des Kassenfonds. Das Geld ist zur Deckung gewisser Ausgaben wie Monatsgehälter der Lehrer am Gymnasium, Deckung der Anteilsumme von 37 000 Zloty der Gemeinde Rosdzin im Rava-Verband usw. notwendig. Für das Gymnasium sind ungedeckt 23 000 Zloty schon verausgabt worden. Hier kam es zu einer kleinen Auseinandersetzung zwischen dem Finanzkenner Marzec und dem Gemeindevorsteher. Ersterer wollte es nicht begreifen, daß man genannte Summe für das Gymnasium ohne Deckung ausgeben konnte. Marzec zeigte im Allgemeinen eine große Unkenntnis in der kommunalen Wirtschaftsordnung. Hätte er geschwiegen, so wäre es besser für ihn, wie auch für diejenigen, die er so heiß vertreten tut. Von seiten der anderen Fraktionen wird Marzec dieses nicht übel genommen, da er noch sehr jung ist und zum großen Teil die Gemeindeverwaltung mit der Verwaltung der Giesche-Sp. verwechselt. Da er zudem erst ganz kurze Zeit als Gemeindevertreter der Sanatoren sein Amt versieht, hat er wenig Gelegenheit gehabt in das Finanzwesen der Gemeindeverwaltung einzublicken. Gemeindevorsteher Suchy wies das Ansinnen des großen Sanatoren als Beleidigung und Angriff gegen seine Person im Amte ab. Er wies darauf hin, daß infolge der Streitigkeiten um das Gymnasium in diesen Tagen von der Aufsichtsbehöerde eine unvorhergesehene Revision der Gemeindekasse und des ganzen Verwaltungsapparates stattfand, wobei es sich ergab, daß die Bücher und die Finanzwirtschaft als mustergültig angesehen wurden. Dieses war es gerade, das den Sanatoren nicht in den Kram hineinpaßte.

Der 3. und 4. Punkt waren weitere schriftliche Angriffe der Sanatoren gegen den Gemeindevorsteher und die Gemeindevertreter. Hierzu ergriff ganz kurz das Wort der Redner der deutschen Fraktion, Fabrikbesitzer Jakobsen und wies die Angriffe zurück. Redner wies darauf hin, daß die Gemeinde so „schlecht" gewirtschaftet hat, daß sie im Rechnungsjahr 1929-30 ohne Schulden hervorging. Der Genosse Dlubis hielt eine findige Gegenrede gegen die Anmaßungen der Sanatoren, in denen er auf den Unsinn ihrer Ansinnen aufmerksam machte, wie z. B. Erhaltung des Gymnasiums ohne Gelder, die dafür geliehen werden müssen. Redner fragte, wie die Sanatoren dieses Kunststück fertig bringen wollten? Er bekam hierzu keine Antwort. Weiter erwähnte Dlubis, daß sie einen hinterlistigen Kampf gegen die Person des Gemeindevorstehers führen. Sie sollten ehrlich kämpfen.

Die Ansinnen der Sanatoren wurden betreffs der besonderen Revision der Kassenangelegenheiten, der Zurückziehung des Beschlusses der Schließung des Gymnasiums glatt abgelehnt, womit den Sanatoren bewiesen wurde, wie unbeliebt sie in der Gemeinde sind.

Nun schritt man zur Erledigung anderer heikler Angelegenheiten, die in geheimer Sitzung zur Aussprache kamen und den Sanatoren keine Ehre anbrachten. —h.

Königshütte und Umgebung

Die Stadt benötigt 2000 Tonnen Kartoffeln. Der Magistrat Königshütte hat die Lieferung von 2000 Tonnen Kartoffeln, die zur Verteilung an die Stadtarmen verwandt werden soll, ausgeschrieben. Eintsprechende Angebote sind bis zum 6. Oktober, vormittags 11 Uhr an das Arbeitslosenamt in Königshütte, ulica Glowackiego 5 zu richten. Darin muß der Preis für 100 Kilo loco Station Königshütte angegeben werden. Hierüber erteilt das Arbeitslosenamt nähere Auskunft. Wer den Zuschlag von den Bewerbern erhält, hat vor der Unterschreibung des Vertrages eine Sicherheit von 15 Prozent der offerierten Summe entweder in bar oder durch Hinterlegung v. Staatspapieren oder anderen Banksicherheiten zu leisten. m.

Bezahlung von Licht- und Wassergeldrechnungen. Um den Abonnenten von Licht- und Kraftstrom, wie auch Wasser, in der Bezahlung eine Erleichterung zu schaffen, hat das städtische Betriebsamt bei der P. K. O. in Kattowitz ein Scheckkonto auf die Nummer 303 070 eingerichtet. Somit können auch alle außenstehenden Beträge auf diese Weise bezahlt werden. m.

Beleuchtet die Hausflure. Die Tage nehmen zusehends ab, die Zeit der Treppenbeleuchtung ist herangekommen. Es wird daher empfohlen, in allen Fällen, wo die Haustür nach Dunkelwerden geöffnet ist, das Anzünden der Lampen, bezw. die Treppenbeleuchtung nicht außer Acht zu lassen, um sich nicht in Gefahr zu begeben, für etwaige Unfälle große Summen ausgeben zu müssen. Kleinliche Sparsamkeit hat sich in solchen Fällen bitter gerächt. Im übrigen wird auf die bestehende Polizeiverordnung hingewiesen, die den Hausbesitzern das Beleuchten der Flure und Treppen zur Pflicht macht anderenfalls Bestrafung vorgesehen ist. m.

Deutsche Theatergemeinde. Die diesjährige Mitgliederversammlung findet am Montag, den 6. Oktober um 8 Uhr abends, im Hotel Graf Reden (Buffetzimmer des großen Saales) statt. Einlaß wird nur gegen Vorzeigung der neuen Mitgliedskarte gewährt.

Von der Freibank. In der Freibank des städtischen Schlachthofes wird bis auf weiteres werktäglich, mit Ausnahme der Montage und Freitage, von 7 bis 12 Uhr mittags, verbilligtes Fleisch an die Bevölkerung verkauft. m.

Wer kann Auskunft geben? Der 4 Jahre alte Lothar Wodarka von der ul. 3-go Maja 3 hat sich seit dem vorigen Donnerstag aus dem Elternhause entfernt und ist bis heute noch nicht zurückgekehrt. Trotz polizeilicher Unterstützung ist es nicht möglich gewesen, den Aufenthaltsort des Knaben zu ermitteln. Der Knabe beherrscht nur die deutsche Sprache. Angaben über den Verbleib desselben wolle man an die Eltern oder die Polizei richten. m.

Wer sind die Eigentümer? Die Polizei beschlagnahmte einen braunen Anzug, der von einem Diebstahl herrührt. Der Eigentümer kann sich im Kriminalamt Königshütte, Zimmer 6, während den Dienststunden zum Empfang melden. — Auf der ulica Bytomska wurde ein braunes Handtäschchen mit einem Geldinhalt gefunden. Der Verlierer kann sich zum Empfang bei Heimann an der ulica Bytomska 33 einfinden. — Zugelaufen sind bei der Frau Marie Adlej an der ulica Ks. Galecki 12 zwei Enten, ferner eine Brieftaube Nr. 192 623 bei Frau Anna Eichwald an der ulica Bytomska 3. m.

Bei der Arbeit verunglückt. Der bei der Kloakenabfuhr beschäftigte Vinzent Grzyb verunglückte dadurch, in dem ein Kloakenwagen umkippte und G. unter denselben zu liegen kam. G., der schwere innere und äußere Quetschungen erlitt, mußte in das städtische Krankenhaus überführt werden. m.

Schlägerei im Wartesaal des Bahnhofes. In der gestrigen Nacht kam es in den Wartesälen 3. Klasse des hiesigen Bahnhofes zu einem Streit zwischen einem gewissen Warzecha und Gwodz, wobei ersterer dem G. mit einem Bierglas eine schwere Verletzung am Kopf beibrachte. Erschienene Bahnhofspolizei stellte die Ruhe wieder her. m.

Wohnungseinbruch. Während der Abwesenheit drang ein unbekannter Täter in die Wohnung der Frau Porwig an der ulica 3-go Maja 86 mittels eines Dietrichs ein, entwendete aus einem unverschlossenen Schrank einen blauen Mantel im Werte von 350 Zloty und verschwand unerkannt. m.

Selbstversorger. Unbekannte Täter drangen in der Nacht in den Stall des Kaufmanns Matzner an der ulica Bytomska 58 ein, entwendeten 8 Gänse und 6 Enten, im Werte von 150 Zloty, und verschwanden unerkannt. m.

Siemianowitz

Der Tod auf der Straße. Gestern abends gegen 7 Uhr wurde eine alte Frau, die im Begriff war die Beuthenerstraße an der Ecke Park- und Beuthenerstraße zu überschreiten, von einem Personenauto angefahren und zu Boden gerissen, wo sie leblos liegen blieb. Der Chauffeur, welchen keine Schuld trifft, schaffte die Frau ins Lazarett .

Der Rohbau fertiggestellt. Die auf der Hugostraße im Bau befindliche Volksschule ist im Rohbau fertiggestellt worden. Nun kommen außer den Putzarbeiten, die Klempner-, Zimmerer- und Installationsarbeiten an die Reihe.

Myslowitz

Kontrolle von Arbeitslosen. Die Arbeitslosen, die keinerlei Unterstützungen erhalten und im Bereiche des Arbeitslosenamtes Myslowitz wohnen, d. i. Myslowitz, Städt.-Janow, Städt.-Schoppinitz, Schabelnia, Rosalienhütte, Emok, Slupna, sind verpflichtet, sich am 16. d. Mts. zu der vorgeschriebenen monatlichen Kontrolle zu stellen. Nichtbefolgung zieht die Streichung des betr. Arbeitslosen aus der Evidenzliste nach sich. —h.

Bau von Siedlungshäusern. Neben den Plänen, die von seiten des Myslowitzer Magistrats zur Bekämpfung der in Myslowitz herrschenden Wohnungsnot, gehegt werden, aber zum Teil wegen des fehlenden, hierfür bestimmten Fonds, nicht zur Ausführung kommen können, hat die Leitung der Bau-Sparkasse in Myslowitz ihrerseits Schritte unternommen, um hier Abhilfe zu schaffen. Es gelang derselben, für die Pläne eines großen Ausbaus von Myslowitz, die Direktion der Industrie-Bank in Posen zu interessieren und bei dieser den Ankauf eines großen Geländes von ca. 90 000 Quadratmetern, ehem. Schokielsche Ziegelei, durchzuführen. Für das erworbene Gelände wurde eine Summe

21. polnische Staatsklassenlotterie

V. Klasse — 20. Tag

5000 Zł gewann Nr. 103321.
3000 Zł gewannen Nr. 46393 179849.
2000 Zł gewannen Nr. 58700 77651 198378.
1000 Zł gewannen Nr. 10812 64665 66963 73777 80866 119571 146375 153339 159632 205514.
600 Zł gewannen Nr. 4331 10092 11175 24553 41403 48013 48200 94556 109004 115253 116275 134562 141714 152099 160863 171363 188820 194248 200864 203052.
500 Zł gewannen Nr. 988 1877 2246 2844 20509 6358 6535 10041 15710 20781 23734 25918 26058 27144 29576 33508 34578 39009 41151 46564 49000 49077 49882 54370 56226 59196 59922 61733 61785 63861 66001 67433 69843 73653 75581 75634 76793 77637 82752 89680 94266 97712 101027 105156 107899 108611 110748 112877 124084 128939 140103 144125 144695 147224 155881 159155 159783 159854 161288 161387 164055 165915 166080 172343 172798 174260 178045 179080 181912 189010 189754 191622 197134 206824 207498 209283.

Nach der Unterbrechung:

20 000 Zł gewann Nr. 141610.
10 000 Zł gewann Nr. 4025.
5000 Zł gewann Nr. 70599.
3000 Zł gewannen Nr. 17727 143862 180285.
2000 Zł gewann Nr. 106335.
1000 Zł gewannen Nr. 15382 18576 41883 92701 131929 139001 156055 160495 180350 182886 205723.
600 Zł gewannen Nr. 11132 11509 20904 21007 40524 42986 56400 58426 62727 67681 69030 76692 91207 97924 128339 162618 173088 184826 197581 199448 207840.
500 Zł gewannen Nr. 4831 5339 6142 7373 10659 13322 14641 16558 19985 21518 24407 24852 29584 35952 37266 40521 41540 43383 46260 47548 49134 51163 53501 57140 60665 61372 61860 62121 69594 71939 73879 74729 79142 79522 80024 92512 97312 97845 103941 104589 105950 112554 116813 121590 121616 121958 127636 130190 131306 139081 139382 145223 148453 150568 152321 156533 157692 158344 158397 158980 162285 164689 164859 164889 165153 165621 167512 169470 171154 171866 171928 181383 186895 187934 194902 208441 209476.

von 80 000 Zloty gezahlt. Die „Budowlana Kasa Oszczednosci i Pozyczek“ in Myslowitz, plant auf dem genannten Gelände Siedlungsbauten zu errichten, die sich sehr billig stellen werden, im Verhältnis zu den Bauten, wie sie bisher ausgeführt wurden, um die Wohnungsnot niederzukämpfen. Die Verwirklichung der Pläne der genannten Gesellschaft wird die Wohnungskalamität in Myslowitz bedeutend herunterdrücken, was nur lebhaft begrüßt werden kann. h.

Vom Myslowitzer Stadionbad. Die Eisenbahnhaltestelle am Myslowitzer Stadionbad ist infolge des Ablaufens der Badesaison am 1. d. Mts. geschlossen worden. Dieselbe Haltestelle wird jedoch wieder in Betrieb gesetzt werden, sobald die vorgeschrittene Wintersaison mit Eröffnung der Eisbahn am Myslowitzer Stadionbad dieses erforderlich machen wird. Die Vorarbeiten für die Herstellung einer vorzüglichen Eisbahn geben alle Garantie dafür, daß diese Eisbahn vorbildlich werden dürfte. —h.

Rosdzin. (Es gibt Winterkartoffeln.) Der Gemeindevorstand der Gemeinde Rosdzin gibt durch öffentlichen Anschlag bekannt, daß alle verheirateten sowie ledigen Arbeitslosen, die einen selbständigen Haushalt führen und neben der Arbeitslosenunterstützung ohne Verdienst dastehen, sich zwecks Registrierung zur Zuweisung von Gratis-Winterkartoffeln melden sollen. Die Meldungen sind, wie folgt: am Sonnabend, den 4. Oktober von 9—11 Uhr Buchstabe A—K und am Montag, den 6. Oktober von 9—13 Uhr Buchstabe L—Z. Alle ortsansässigen Armen, die von der Gemeindeverwaltung unterstützt werden oder Bewohner, die aus anderen Gründen der öffentlichen Unterstützung zur Last fallen, sowie Rentenempfänger und Witwen, die ausschließlich sich von der empfangenen Rente erhalten und nicht imstande sind, sich selbst mit Winterkartoffeln zu versehen, sollen sich zwecks Registrierung zur Zuweisung solcher in folgender Ordnung melden: am Dienstag den 7. Oktober Buchstabe A—G, am Mittwoch, den 8. Oktober Buchstabe H—M, am Donnerstag, den 9. Oktober Buchstabe N—R, am Freitag, den 10. Oktober, Buchstabe S—Z und zwar innerhab der Dienststunden von 9—13 Uhr. Die Arbeitslosenausweise, sowie Dokumente, die die Höhe der Renteneinkünfte bescheinigen, sind mitzubringen. Besitzer von Gärten und Ackerparzellen werden in keinem Falle berücksichtigt. Der Termin der Anmeldung ist strikt innezuhalten, da spätere Anmeldungen nicht berücksichtigt werden können. —h.

Die Umbauarbeiten am Kattowitzer Ring

Es geht rasch vorwärts — Etliche Abschnitte freigegeben — Verbreiterung der Straßen — Auch das Ringplateau in Angriff genommen

Nach langen und durch die Aufrechterhaltung des hauptsächlichsten Räder- und Straßenbahnverkehrs arg unterbundenen Ausbauarbeiten, ist der Kattowitzer Ring auf den wichtigsten Etappen soweit umgebaut worden, daß diese für die Benutzung stets nach erfolgter Fertigstellung freigegeben werden konnten. Aller Voraussicht nach werden auch die restlichen Arbeiten am Ring im Laufe der nächsten Wochen endgültig zu Ende geführt werden, so daß der gesamte Verkehr alsdann ungestört vor sich gehen kann. Ueber den gegenwärtigen Stand der Arbeiten am Kattowitzer Ring ist folgendes zu berichten:

Fertiggestellt ist nach dem ersten Abschnitt nun auch die Hauptstraße, ferner die Seitenstraße, einschließlich der Bürgersteige auf dem zweiten Ringabschnitt und zwar auf dem Teil zwischen der ulica Zamkowa, der Stadtapotheke und der ulica Mickiewicza.

Der Räderverkehr wird z. Zt. über den inzwischen fertiggestellten Teil der Hauptfahrstraße am Ring, das heißt, von der ulica Marszalka Pilsudskiego in der Richtung der ulica Mickiewicza unmittelbar geleitet. Dagegen erfolgt der Räderverkehr aus Richtung Königshütte und Siemianowitz wie bisher durch die Ks. Piotra Skargi, Laczna nach der ulica Mickiewicza.

Die Ausbauarbeiten an den Haupt- und Seitenfahrstraßen auf dem dritten Abschnitt des Ringes vor dem Kaffeehaus Liczbinski, von der ulica Mickiewicza bis zur ulica 3-go Maja, sind zwar beendigt, jedoch für den Verkehr noch nicht freigegeben.

Seitens der Post- und Telegraphendirektion sind unterhalb der Bürgersteige für die Kabelung der bisherigen Hochspannungsleitungen am Ring Rohre gelegt worden. Z. Zt. werden die Kontrollschächte eingebaut. Ebenso geht man an die Legung der Bürgersteige, bezw. Fußgängerwege heran.

In nächster Zeit werden die Pflasterungsarbeiten auf der Fahrstraße auf dem vierten Abschnitt und zwar von der ulica 3-go Maja bis zur ulica Dyrekcyjna fertiggestellt sein. Das Pflaster auf dem südlichen Teil der Fahrstraße ist bereits in Zement vergossen. Der Straßenbahnverkehr geht vorübergehend auf dem linken, also nördlichen Gleis, vor sich. Bereits Anfang der nächsten Woche, und zwar nach endgültiger Fertigstellung, soll der Straßenbahnverkehr wieder auf dem rechten, südlichen Gleis durchgeführt werden. Um irgendwelche Beschädigungen der bereits fertiggestellten Pflasterung durch verursachte Erschütterung beim Herannahen der Straßenbahn zu vermeiden, wurden längs des Schienenstranges eine Reihe von Pflastersteinen ausgehoben.

Nachdem die Rohrlegungsarbeiten auf der ulica Pocztowa fertiggestellt worden sind, geht man gegenwärtig an die Pflasterungsarbeiten dieses Straßenabschnitts heran. Es wird weiterhin beabsichtigt, durch Gleisverlegung nach dem Bordstein an der westlichen Straßenseite, die scharfe Kurve, welche das Gleis der Straßenbahn an dieser Stelle bildet, automatisch abzuschwächen.

Wegen des großen Fußgängerverkehrs an dem belebten Verkehrsknotenpunkt 3-go Maja, Pocztowa, Marszalka Pilsudskiego werden

die Bürgersteige an der ulica Pocztowa breiter gelegt und zwar in einem Ausmaß von 4 bis 4,50 Metern. Die Fahrstraße dagegen wieder wird eine Breite von 8,5 Metern aufweisen.

Inzwischen wurden die Arbeiten auf dem fünften Ringabschnitt in Angriff genommen. Es handelt sich hierbei um die Anlegung des projektierten Ringplateaus. In der Mitte dieses Ringplateaus werden Installationsvorkehrungen getroffen, die für die Beleuchtung des großen Weihnachtsbaumes vorgesehen sind.

Auf den Bürgersteigen rings um den Ring, sowie am eigentlichen Ringplateau, werden eiserne Halter für die Fahnenmaste eingebaut und zwar für nationale Feiern am Ring. y.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Die Gelegenheit war günstig.

Arg enttäuscht wurde in ihrem Vertrauen die Fleischermeisterin Anna K. in Nowa-Wies, welche ihr 18 jähriges Dienstmädchen aushilfsweise auch mit dem Warenverkauf betraute. Im Laufe weniger Monate veruntreute das Mädchen, eine gewisse Gertrud R., Geld und Waren bis zu einer Summe von etwa 1000 Zloty. Die diebische Elster entnahm das Geld der Ladenkasse, und zwar in kleineren Beträgen von 5 bis 20 Zloty.

Bei der gerichtlichen Vernehmung bekannte sich die R. zur Schuld, doch behauptete sie, daß es sich allenfalls um höchstens 300 Zloty gehandelt haben könne. Wie die Zeugenaussagen ergaben, lebte das leichtsinnige 18 jährige Ding sehr üppig. Fast tagtäglich beschaffte die R. in einem bestimmten Geschäft Konfekt, Schokolade und andere Süßigkeiten, bei einer anderen Ladeninhaberin dagegen wieder Kuchensorten aller Art. Bei nahezu allen Vergnügen war sie zu sehen und es soll sogar vorgekommen sein, daß sie mit einer großzügigen Geste für die anderen, auch jungen Männer, zahlte. Einen prächtigen Präsentkorb schaffte die R. ebenfalls an, der rund 50 Zloty gekostet haben soll und den sie irgend jemandem verschenkte. Die geschädigte Geschäftsinhaberin führte vor Gericht aus, daß nach ihrer Ansicht der verursachte Schaden weit mehr als 1000 Zloty betragen müsse, alles jedoch nicht genau nachkontrolliert werden könne.

Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu 2 Monaten Gefängnis. Es wurde jedoch als strafmildernd das jugendliche Alter, sowie die bisherige Unbescholtenheit in Erwägung gezogen und daher eine Bewährungsfrist für die Zeitdauer von 5 Jahren zugebilligt. y.

Scharley. (Deutsche Volksbücherei.) Die deutsche Volksbücherei Scharley befindet sich ab 1. Oktober 1930 im eigenen Raume auf der ul. Szczerbeninga 1. Sie ist durch Einstellung von über 100 neuen Büchern ausgebaut worden und verfügt jetzt schon über einen ziemlich großen Bücherbestand der mannigfachen Wünschen gerecht werden kann. Die Bücherei ist Dienstag und Freitag von 4 bis 7 Uhr nachm. geöffnet und jedermann gegen geringe Gebühr zugänglich. Wir machen die deutsche Bevölkerung von Scharley und Piekar auf diese Gelegenheit, sich mit gutem Lesestoff zu versehen, aufmerksam.

Pleß und Umgebung

Das kleine Emanuelssegen und die Großmächtigen.

Eine recht sonderbare Dienstauffassung scheint der Polizeibeamte Tomanek aus Emanuelssegen zu haben. Hierfür wollen wir mit einem Vorfall dienen, welcher sich am Sonntag abends um 10 Uhr ereignete. Und zwar waren der 47 jährige Elektromeister Knappczyk und der 30 jährige Teo Piszczek von der Grube auf dem Heimweg begriffen. Unterwegs begegnete ihnen der Polizist Tomanek, der betrunken war. Als T. einige Schritte hinter den beiden Heimgängern war, wandte sich selbiger plötzlich um und griff diese an. Zuerst stürzte er sich auf den Piszczek, warf ihn um, hieb auf ihn mit den Fäusten ein und versetzte ihm einige Fußtritte. Als es dem Ueberfallenen gelang aufzustehen, ergriff er die Mütze des Polizisten, damit er an der Dienstnummer seine Personalien feststellen konnte und flüchtete. Nun stürzte sich der Polizist auf den 47 jährigen Knappczyk, versetzte ihm einen Stoß, so daß er hinfiel, nahm dessen Spazierstock und hieb vor den Augen der Frau Knappczyk auf den am Boden liegenden K. ein. Hierbei entriß der P. dem Ueberfallenen noch die Uhr. Unter Mitnahme dieser wie auch des Stockes entfernte sich der Polizist, während der Ueberfallene, welcher blutig geschlagen war, sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Gegen den Polizisten ist beim Kommissar Zoltewicz in der Polizeidirektion Anzeige erstattet worden, wo auch die Dienstmütze abgegeben wurde. Hierzu wäre zu bemerken, daß der Polizist Tomanek, welcher sehr oft sich einen derartigen Mut in der Schnapsbude Kowalski antrinkt, in Emanuelssegen als Anrempler ruhiger Einwohner bekannt ist.

Ein zweiter, nicht minder krasser Fall ereignete sich anderentags auf der ul. Miarki. Als nämlich am Montag, abends um 11 Uhr, der 30 jährige Dreher Paul Schoppa und der 26 jährige Gustav Brychey, welche beim Schlossermeister Haase in Kattowitz beschäftigt sind, gerade mit dem 11 Uhr-Zuge angekommen waren, sich vor der Wohnung des B. verabschieden wollten, kamen die Polizeibeamten Cycon und Krajewski vorbei. Plötzlich stürzte sich Cycon auf den B., versetzte diesem, der erst vor kurzem von einer schweren Krankheit genesen ist, einige Ohrfeigen und traktierte ihn mit Fußtritten. Vor weiteren Mißhandlungen entzog sich B. durch rasche Flucht. Dem P. Sch. rief der Krajewski zu: „Marsch, marsch, du pieronischer Schwabe“ und „ty hamie germanski“. Erwähnen möchten wir, daß der Polizeikommandant Kloska an den Uebergriffen seiner Beamten schuldlos ist und er selbst diese verurteilt.

Sportliches

Handball.

Freie Turner Königshütte — Spiel- und Eislaufverein Kattowitz 6 : 2.

Am Sonntag, den 28. 9. trafen sich obige Gegner zu einem Freundschaftsspiel gegenüber. Die „Freien Turner“ konnten sich zu Anfang nicht recht zusammenfinden und dies infolge Spielerabwanderung. Kattowitz hingegen erzielt in der 1. Minute das 1. Tor. Gleich darauf nach 3 Minuten das 2. Tor. Die Turner spielten darum aufgeregt, was noch durch den nicht einwandsfreien Schiedsrichter gesteigert wurde. Darauf Halbzeit. Nach der Halbzeit setzen sich die Turner ins Zeug und jagen ein Tor nach dem anderen in des Gegners Kasten. Der Mittelstürmer der Turner Maschel, verpaßte mehrmals die Gelegenheit hierzu. Bei einer entsprechenden Ausnützung, wäre das Resultat weit höher ausgefallen. 10 Minuten vor Schluß mußte der Verteidiger Schulz von den Turnern den Platz wegen rohem Spiel verlassen.

Das Benehmen der bürgerlichen Gäste gegenüber einem Arbeiterverein war sehr lobenswert. An diesem Verein könnte sich so mancher bürgerliche Verein ein Beispiel nehmen. Wie beim Spiel, so auch nachher beim Kommers, waren sie wie richtige Sportsbrüder zueinander. Keine Feindschaft und kein Haß.

Boston

Roman von Upton Sinclair

130)

Fünf Arbeiter traten als Zeugen auf; sie hatten an einem Graben gearbeitet und die Mordtat mit angesehen. Diese fünf Zeugen beschworen, daß weder Sacco noch Vanzetti in dem Banditenauto gewesen seien; aber sie waren Italiener und Spanier, mußten also durch den Mund der Dolmetscher sprechen, und so war es leicht für Katzmann, sie zu diskreditieren. Einer dieser Arbeiter schätzte die Entfernung zwischen ihm und dem Schauplatz der Tat auf vierzig bis fünfzig Schritt; Katzmann veranlaßte ihn auf sehr schlaue Weise, die komplizierte Frage zu beantworten, ob er dieser Entfernung ebenso sicher sei wie der Tatsache, daß Sacco und Vazetti nicht unter den Banditen gewesen seien. Dann maß Katzmann die Entfernung auf der Karte nach und erklärte, es seien fünfundneunzig Schritt; und damit war Pedro Iscorla erledigt. In seiner Schlußrede bezeichnete Katzmann die fünf Männer als Feiglinge, weil sie mit Picken und Schaufeln dabeigestanden und unterlassen hatten, aus Revolvern schießende Banditen anzugreifen.

Zwei Schießsachverständige sagten im Sinne der Verteidigung aus, — Sachverständige halten einander immer die Wage, wenn die eine Partei ebensoviel Geld hat wie die andere. Der eine war ein Meisterschütze im Pistolenschießen und Abteilungsleiter einen Patronenfirma; der andere war Direktor der Prüfabteilung bei der bekannten Colt Automatic Pistol Company, von der Saccos Revolver stammte, und er mußte eigentlich mehr davon verstehen als Hauptmann Proctor, der dagestanden und sich vergebens bemüht hatte, die Waffe auseinanderzunehmen. Beide Sachverständige der Verteidigung bezeugten, daß die „tödliche Kugel“ nicht aus Saccos Waffe habe stammen können; und sie nahmen auch nicht, wie Proctor, späterhin ihre Aussage zurück.

Zeugen traten auf und widerlegten die Aussage des Bahnwärters Levangie, erzählten, wie er ihnen gegenüber behauptet habe, er habe die Banditen nicht gesehen. Ebenso war es mit Goodridge, dem ehemaligen Sträfling; vier Zeugen beschworen, daß er Erklärungen abgegeben habe, die seiner jetzigen Aussage widersprachen. Ein Jammer, daß diese Leute nicht Jones, Smith, Brown und Robinson hießen, sondern Magazu, Arrigoni, Manganio und D'Amato!

Dann wurden die Zeugen gegen die „Ohnmachts-Lola“ vernommen. Ihre Freundin, Mrs. Campbell, eine weißhaarige alte Frau, die die Nerven verlor und zu weinen begann, weil es ihr leid tat, Lola eine Lügnerin nennen zu müssen; der Polizist und der Reporter, denen gegenüber Lola zugegeben hatte, daß sie die Banditen nicht identifizieren könne; und dann Kurlansky, der Krämer, der von Richter Thayer einen Verweis bekam, weil er unterlassen hatte, mit der Polizei und den Anklagebehörden von Norfolk ganz allein in schlichter Tapferkeit anzubinden.

Und dann der arme Joseph Rosen, der jüdische Tuchhändler, der Vanzetti einen Anzug verkauft hatte, — zu sehr niedrigem Preis, weil ein Loch darin war. Er hatte Vanzetti zu Mrs. Brini begleitet, um ihr die Ware zu zeigen, und sie hatten lange miteinander gesprochen. Drei Wochen später las er von Vanzettis Verhaftung, sah ein Bild in der Zeitung, erkannte ihn wieder und erinnerte sich, daß es der Tag war, an dem er ihm den Anzug verkauft hatte. Er erzählte seine Geschichte, und Katzmann veranstaltete für die gelangweilten Geschworenen ein vierstündiges Theater, indem er Rosen mit seinem jiddischen Dialekt foppte und ihn fragte, wo er vor einem Jahr an einem bestimmten Tag und wo er vor drei Wochen gewesen sei. Der arme Rosen versuchte zu beteuern, daß er sich, wenn man ihm ein wenig Zeit ließe, an einiges würde erinnern können; was natürlich Katzmann und die Geschworenen so auslegten, daß die Anwälte seinem Gedächtnis nachhelfen würden.

Tatsächlich wäre es für die Staatsanwaltschaft sehr leicht gewesen, Rosens Aussage auf ihre Wahrheit zu prüfen, wenn sie gewollt hätte; denn er sagte, er habe an jenem Tag an verschiedene Personen in Plymouth Stoffe verkauft, unter anderem auch an die Frau des Polizeichefs. Aber es war so, wie Lee Swenson zu Cornelia gesagt hatte, — es hatte fast überhaupt keinen Zweck ausländische Zeugen vorzuschicken; die Geschworenen hielten es für ausgemacht, daß ihre Aussagen „konstruiert“ seien, und ob sie nun sämtlich „konstruiert“ waren oder nur zum Teil, änderte nichts an dem Ergebnis. Natürlich würde kein Geschworener sich jemals träumen lassen, daß die kulturvollen Herren, die den Staat repräsentierten, etwa fähig wären, einem Zeugen einzuflüstern, was er zu sagen habe! Nicht einmal in tausend Jahren würde man ihm die Erkennnis beibringen können, daß die fünf Belastungszeugen, auf die sich die Anklage gegen Sacco stützte: ein mehrmals vorbestrafter Verbrecher, eine hysterische Prostitutierte, ein Schwachsinniger, ein wirrer Phantast und ein schwächliches Opfer polizeilichen Druckes, daß diese fünf Personen in ihren früheren Erklärungen sämtlich entweder andere Männer als die Banditen identifiziert oder zugegeben hatten, sie könnten keinen wiedererkennen. Und dies alles war der Anklagebehörde vollkommen und zum Teil auch dem amtierenden Richter bekannt, — so daß das Verfahren eine Verschwörung zwischen dem Staatsanwalt und dem Richter darstellte, zu dem Zweck, die Geschworenen hinters Licht zu führen, ihnen die wesentlichen Tatsachen vorzuenthalten und ihnen einzureden, Schwarz sei Weiß.

4.

Der große Tag des Prozesses: Bartholomeo Vanzetti nimmt zu seiner eigenen Verteidigung das Wort! Er sah nett und anständig aus in seinem neuen schwarzen Anzug, seinem sauberen weißen Kragen und seiner kleinen, schwarzseidenen Krawatte. Er war in der langen Haft an den Schläfen kahl geworden, aber er hatte immer noch seinen schweren hängenden Schnurrbart; sein Gesicht war ernst und tiefdurchfurcht wie das eines Denkers und Gelehrten.

Sie holten ihn aus dem Käfig heraus und führten ihn auf die Anklagebank; dort, vor sich eine kleine niedrige Brüstung, beantwortete er stundenlang die Fragen seiner Anwälte. Seine Haltung war ruhig und höflich, und seine Beherrschung der englischen Sprache bemerkenswert; er hatte in seinem einjährigen Studium die meisten italienischen Eigenschaften abgelegt, und die Zeitungen sprachen von seiner Bildung, so daß Cornelia auf ihren Schüler stolz war.

Nur einmal ließ er sich durch Katzmann zu einer „roten“ Wallung provozieren, — als er Anlaß hatte, von der Wohnstätte einiger seiner Freunde zu sprechen, die an der Eisenbahn bei Springfield arbeiteten: „Ja, in eine Hütte, Sie wissen, das kleine Haus, wo die Italiener leben und wie Tiere arbeiten, die italienischen Arbeiter in diesem Land.“

(Fortsetzung folgt.)

Die letzten Stunden eines Menschen

Christentum oder Barbarei? — Der Pope bei der Hinrichtung

Vor kurzem trat der Staatsanwalt in Athen persönlich mit dem Ersuchen an mich heran, mich am kommenden Morgen in aller Frühe im Gefängnis einzufinden, um als Zeuge bei einer Hinrichtung zugegen zu sein. Als ich zur festgesetzten Stunde schauernd den Hof des Gefängnisses betrat, waren sämtliche Vorbereitungen für die schwerste Stunde eines Menschen bereits beendet. Gendarmen mit verbissenen Gesichtern, mit umgehängten Gewehren und aufgepflanzten Bajonetten standen im Halbkreise, in dessen Mitte der Galgen errichtet war: zwei schaurige magere Pfosten, die am oberen Ende das eigentliche Galgenstück trugen, und zu Füßen ein leeres Bierfäßchen. Ein zerlumptes altes Männchen, ein halber Krüppel von einem Zigeuner, gab die letzten Anordnungen mit einer Ruhe und Gelassenheit, als gälte es, einen Triumphbogen zu errichten. Der Mann war einer der ältesten Insassen des Gefängnisses, der, selbst ein Mörder, zu lebenslänglicher Kerkerstrafe unter der Bedingung begnadigt worden war, bei zukünftigen Todesurteilen als Henker zu fungieren.

Der Alte prüft den Stick, tritt mit dem Fuße gegen das Faß, grinst und meldet mit gurgelndem Tonfall, daß alles bereit sei.

Man studiert die Züge des Henkers

und sucht unwillkürlich nach menschlichen Zügen, nach Mitleid. Zehn Jahre Kerker und die geringe Aussicht, jemals wieder den Fuß aus dem Kerker in die Freiheit zu setzen, scheinen jedes menschliche Gefühl ausgelöscht zu haben. In vollem Ornat steht hinter dem Kleinen der Geistliche, ein Riese von Gestalt; Gegensätze, die sich schwer in Worten ausdrücken lassen! Dazu sehen Geistliche der griechisch-orthodoxen Kirche immer gleich aus, und ich sah das gleiche Gesicht, die gleiche Leblosigkeit, die gleiche Gestalt schon einmal bei einer Trauung im Freundeskreise. Der gleiche Eindruck, das gleiche Wesen im werdenden Glück und in den letzten Minuten im Leben eines menschlichen Bruders.

Der Gefängnisdirektor erteilt den Befehl, den zum Tode Verurteilten vorzuführen. Ein junger Bursche erscheint in der niedrigen Hoftüre, ein halbes Kind, scheinbar kaum volljährig und doch unglücklicherweise schon einundzwanzig Jahre alt,

als er die ihm zur Last gelegte Tat beging.

Sein sicheres Auftreten wird auch nicht durch die Verlesung des Todesurteiles geschmälert, und nur der Gerichtsschreiber, der monoton Wort für Wort des langen Tenors herunterleiert, zittert in der Stimme bei der Verkündung der Todesstrafe. Der Priester nähert sich, einem Schatten gleich, dem Jungen. „Mein Sohn", beginnt er, „du wirst in wenigen Augenblicken diese sündige Welt verlassen und zu Gott eingehen. Fürchte nichts, mein Kind! Nur die irdische Hülle fällt, während das Leben seinen Fortgang nimmt; dort oben" — er zeigt zum Himmel — dort oben . . ." (Christlich, was?!)

Der Todeskandidat, der von Sekunde zu Sekunde mehr die Fassung verliert, wirft einen Blick zu den Wolken und empfängt, das Auge starr an den Galgen gebannt, die Absolution. „Dieser Strick, dieser Strick, Herr Pfarrer . . ., dieser Strick!" murmelt der Delinquent, am ganzen Körper zitternd, in höchster Verzweiflung. Der Geistliche versucht ihn zu trösten, und erzählt dem Jungen vergeblich vom Leben jenseits der Sterne. Der Verurteilte hat auf einmal alle Fassung verloren, reißt an der Hand des Priesters und schreit wie ein zu Tode verwundetes Tier: „Der Strick, der Strick dort oben, Herr Pfarrer, der Strick!"

In den abgehackten Silben klingt die Qual eines menschlichen Herzens.

Die Zuschauer verlieren die Farbe aus Wangen und Lippen; Muskeln zucken nervös, und man sehnt den Augenblick herbei, an dem alles vorbei ist. Langsam nähern sich zwei bisher im Hintergrunde stehende Gehilfen des Henkers und erfassen mit raschem Griff die Handgelenke des Verurteilten. Ein gellender Aufschrei des Jungen, der versucht, sich mit seinen letzten Kräften loszureißen, um in den Falten des Ornates des Geistlichen Schutz und Versteck zu suchen. „Mein Sohn, murmelt der Seelsorger, während er versucht, seine Kleidung in Ordnung zu bringen, „mein Sohn . . .!"

„Dieser Strick . . . dieser Strick . . . dieser Strick . . ." schreit der Verurteilte gellend in einem Atemzuge.

Zwei weitere Henkersknechte eilen herbei. Der verzweifelten Anstrengung von acht Fäusten gelingt es endlich, den Jungen von dem Geistlichen abzubringen. —

Man hat mit schwerer Mühe und Not den Verurteilten auf das Faß gezerrt.

Der Junge blickt idiotisch-starr zu dem Geistlichen,

der neben ihm steht und Gebete verrichtet. Als der Henker den Strick an den Nacken des Delinquenten legen will, springt der Staatsanwalt aus der Reihe der Zeugen und ruft mit Pathos: „Der Staatspräsident hat Sie begnadigt!" — Was für eine „Gnade" nach einer derartigen Folter! — Der Geistliche spricht von Christus und von Lazarus und seinem Grabe. Seine Worte gehen unter in dem Geschrei der Gendarmen, die dem Verurteilten und Begnadigten immer wieder und wieder zurufen: „Schrei' Hurra! Schrei': „Es lebe der Herr Präsident!" Der Verurteilte stand geistesabwesend da und wußte nicht, um was es sich handelte. Gericht und Zuschauer zogen sich blaß und schweigend zurück, ohne Geheul, ohne Hochrufe und ohne irgendwelche Kundgebungen, die sicherlich ganz anders als das Jubelgeschrei der Gendarmen ausgefallen wären. Der Gefangene war ganz in sich zusammengesackt und beobachtete mit erlöschenden Augen die Menschen, die etwas von ihm wollten, ohne daß er sich über das „Was" Rechenschaft geben konnte. Von seinen toten Lippen flohen Laute: „Dieser Strick . . . dieser Strick . . . dieser Strick, Herr Pfarrer!" — Er wurde nicht wieder in das Gefangenenhaus zurückgeführt, sondern in ein Spital für Geisteskranke.

Am folgenden Tage erkundigte ich mich empört beim Staatsanwalt, was das Theater

vom vorhergegangenen Morgen zu bedeuten gehabt

habe. „Nichts, weiter nichts", erwiderte mir der Herr im Talar; „wir wurden am Abend vor der angesetzten Hinrichtung davon verständigt, daß der Täter begnadigt worden sei. Um aber auf jeden Fall ein abschreckendes Beispiel zu statuieren, führten wir den Akt soweit durch, wie Sie es gestern gesehen haben".

„Heute ist der Unglückliche in einer Irrenanstalt untergebracht, wo er langsam dahinsiecht, ohne daß wohl jemals Aussicht auf Besserung vorhanden ist", erlaubte ich mir zu entgegnen.

„Warum zum Teufel soll der Mörder auch Aussicht auf Heilung haben?" waren die letzten Worte des Herrn im Talar, die eine grinsende Fratze aussprach, während ihr Träger zum nächsten Termin schritt, zur Forderung neuer Köpfe und neuer Strafen.

Auch ein Standpunkt! — —



Halsmann begnadigt

Der aus Riga stammende Student Philipp Halsmann, der vom Innsbrucker Schwurgericht wegen Vatermordes zu 10 Jahren, in zweiter Instanz zu 4 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden war, ist jetzt auf Grund einer allgemeinen Amnestie des österreichischen Bundespräsidenten begnadigt und aus dem Gefängnis entlassen worden.

Wanderung zur Todesbai

Von Sven Hedin.

Die verhängnisvollste aller Nordpolexpeditionen war die Polarfahrt des Engländers John Franklin im Jahre 1845. Kaum daß die Erregung über den Fund der Andreeschen Expedition abgeebbt ist, meldet der Telegraph die Entdeckung der Ueberreste zweier Lager dieser unglückseligen kühnen Forscher. Der berühmteste lebende Entdecker, Sven Hedin, schildert Franklins Expedition in dem Buch: „Von Pol zu Pol", das im Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig erschienen ist:

Mit der neuen Sonne erwachte die Hoffnung der Besatzung nun zum letztenmal! Wer Kapitän Crozier persönlich gekannt hat, war überzeugt, daß er die Hoffnung nie aufgegeben hat.

Jetzt galt es den letzten Versuuch. Der Kapitän hielt an seine Leute eine Ansprache und verbarg ihnen nicht, daß ihr Leben auf dem Spiele stehe, und daß er das Aeußerste von ihnen erwarten müsse. Noch waren hundertfünf Mann beisammen, viele wahrscheinlich krank oder gar sterbend, alle ganz entkräftet. Indes, mit dem zunehmenden Licht regte sich wieder die Lebens- und Arbeitslust. Mehrere Schlitten wurden hergestellt, plump und schwer freilich, aber auch stark. Drei Walfischboote, die seit zwei Jahren festgefroren in ihren Davits gehangen hatten, wurden losgemacht und auf das Eis herabgelassen. Das Beste der noch vorhandenen Lebensmittel wurde ausgesucht, und um die Boote herum erhoben sich ganze Proviantstapel. Mit steigender Erregung sah man die Sonne Tag für Tag länger über dem Horizont verweilen. Sicher wurde ein ausführlicher Bericht über die bisherigen Schicksale der Expedition niedergeschrieben und an Bord zurückgelassen. Als alles Gepäck auf dem Eise beisammen war, wurden Vorräte, Zelte, Instrumente, Flinten und Munition auf die Schlitten geladen und die drei Walfischboote mit Stricken auf je einem Schlitten festgeschnallt. Ein besonderer Schlitten mit Betten war für die Kranken bestimmt. Während dieser Vorbereitungsarbeiten wurden die Tage immer länger, und schließlich wurde das Verlangen zum Aufbruch so stark, daß nichts mehr die Mannschaft zurückhalten konnte. Aber dieser zu frühe Aufbruch besiegelte ihr Schicksal! Weder Wild noch Eskimos gehen vor dem Spätsommer so weit nach Norden, und auch bei voll beladenem Schlitten konnte der Proviant nur vierzig Tage reichen!

Am Tage vor dem Abmarsch traf jeder noch eine letzte Auswahl unter seinen Habseligkeiten; teure Erinnerungen an Angehörige, die Bibel und die Uhr, die den trägen Gang der Zeit verkündete, führte jeder der schwergeprüften Seemänner in der Tasche mit sich. Die Offiziere betraten zum letzten Male ihre leeren Kabinen, um sich zu überzeugen, daß nichts Wichtiges vergessen war. Im Innern der Schiffe sah es aus wie in einem Hause, das bei einer Ueberschwemmung Hals über Kopf verlassen wurde und aus dem man nur noch das Unentbehrlichste hatte mitnehmen können. Am 22. April ertönte das Signal zum Aufbruch, und die viel zu schwer beladenen Schlitten knarrten langsam und ruckweise über das mit Schnee bedeckte, höckrige Eis. Beile, Spieße und Spaten sind unausgesetzt tätig, um scharfe Kanten wegzuhauen und hinderliche Blöcke beiseite zu räumen. Nur 25 Kilometer sind es bis King-William-Land, trotzdem dauert es drei Tage! — Gar zu langsam verkleinern sich Masten und der Rumpf der zurückgelassenen Schiffe, aber schließlich verschwinden sie doch. — Nun aber sah der Kapitän ein, daß es nicht so weiter gehen konnte. Das Gepäck wurde aufs neue durchgesehen und alles Entbehrliche ausgesondert. Die spätere Entsatzexpedition fand an dieser Stelle Massen der verschiedensten Dinge, Uniformstücke, Messingknöpfe, Metallgegenstände und ähnliches, was man als Münze beim Tauschhandel mit Eskimos und Indianern hatte gebrauchen wollen. Mitgeführt wurde aber aller Proviant und alle Munition; denn wenn jener zu Ende ging, war diese ihre einzige Rettung.

Mit leichteren Schlitten setzte sich der Zug längs der Westküste in Bewegung. Aber noch war man nicht weit gekommen, als Leutnant John Irving zusammenbrach. Mit seiner blauen Uniform bekleidet, in Segelleinen eingewickelt, ein seidenes Tuch um die Stirn gebunden, wurde er zwischen schräg gestellten Steinen eingesargt und das Grab mit flachen Steinplatten gedeckt. Neben seinem Kopf lag eine silberne Medaille, auf deren Vorderseite stand: „Zweiter Mathematikpreis der Königlichen Seekriegsschule. Dem John Arving am Mittsommer 1830 zuerteilt." An dieser Medaille wurde der Tote nach langen Jahren wiedererkannt, und seine Ueberreste konnten daher nach seinem Geburtsort gebracht werden.

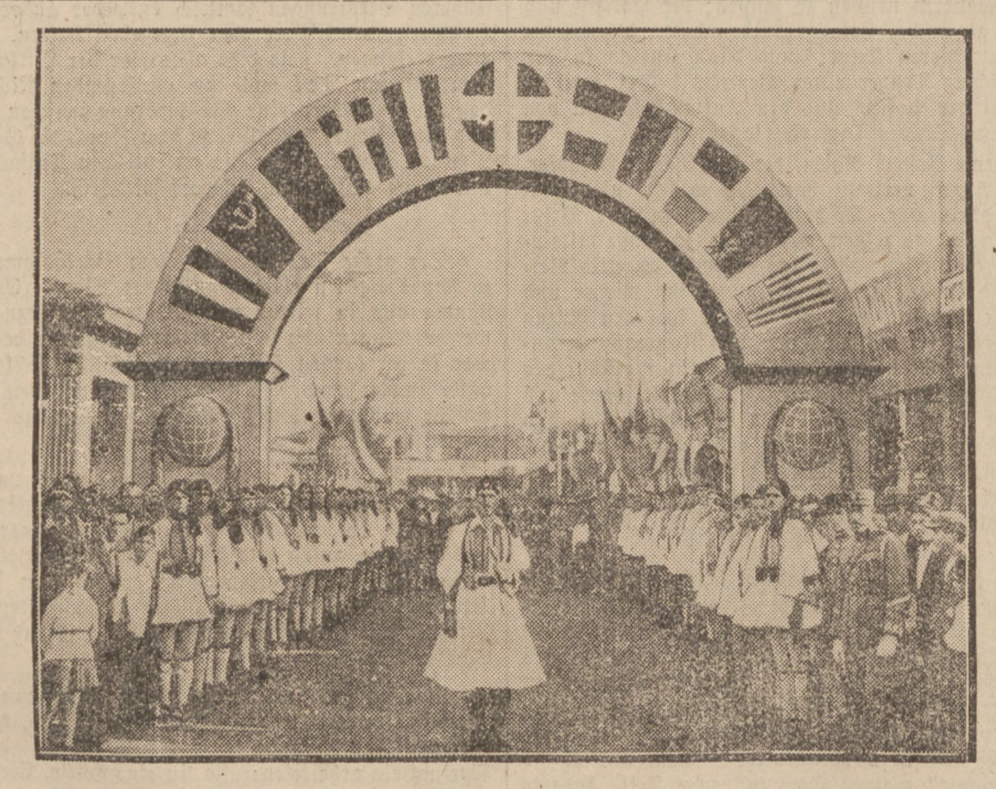
Zwei Buchten der Westküste von King-William-Land sind nach den beiden Unglücksschiffen der Franklin-Expedition benannt worden. Am Strande der nördlichsten, der Erebus-Bai, waren die Kräfte der englischen Seeleute so erschöpft, daß sie zwei Boote nebst den Schlitten, auf denen sie nun unnötigerweise so weit mitgeschleppt worden waren, zurückließen. Eine Masse anderer Dinge wurde ebenfalls hier geopfert. Hier und da bezeichnete ein Grab ihren Weg — und immer einfacher wurden die Grabstätten, je weiter die Schar nach Süden vordrang.

Da kam das Schrecklichste. An der Terror-Bai hielten die Bande der Kameradschaft sie nicht länger zusammen! Keine Macht mehr hatte der Befehlshaber über die Mannschaft! Die ungefähr hundert noch Ueberlebenden trennten sich in zwei wahrscheinlich gleiche Teile. Der eine mit den Schwächeren wollte zu den Schiffen zurückkehren, wo man wenigstens vor Wind und Wetter geschützt war und noch Lebensmittel fand. Der andere zog mit dem dritten Walfischboot längs der Südküste weiter und hoffte dann zum Festland hinüber und nach dem Großen Fischfluß zu gelangen. Zweifellos beabsichtigten diese, so bald sie Hilfe gefunden, zu ihren Kameraden zurückzukehren.

Verzweifelt muß die Wanderung der Zurückkehrenden gewesen sein, verzweifelt auch der Marsch derer, die weiterzogen. Von der ersteren weiß man so gut wie nichts. Die letzteren schleppten sich, ihre schweren Schlitten ziehend, müden Schritts weiter, bis sie, einer nach dem anderen, zusammenbrachen. Niemand dachte mehr daran, die Leiche des Kameraden zu begraben; eines Sterbenden wegen konnte man sich nicht aufhalten! Jeder hatte für sich selbst genug zu sorgen. Einige starben im Gehen; dies sah man später an Skeletten, die man auf dem Gesicht liegend fand.

Vergeblich schleppten die Ueberlebenden ihre Munitionskisten mit, ohne auch nur einen Schuß abfeuern zu können, denn keine Spur von Wild kommt im Mai und Juni auf der Insel vor.

Warum schleppten sie die schweren Walfischboote zwei Monate lang überhaupt mit, da sie doch schon im vorigen Jahr, auf dem Ausflug kurz vor dem Tode des Admirals, das Festland im Süden gesehen haben mußten? Der Sund ist an seiner schmalsten Stelle nur zehn Kilometer breit, und sie hätten ihn an jeder beliebigen Stelle auf dem Eis überschreiten können! Nie wird sich das Rätsel lösen, denn alle, alle starben, und kein Blatt aus einem Tagebuch hat sich gefunden!



Bei der Internationalen Messe in Saloniki

an der auch Deutschland als Aussteller beteiligt ist, wurde die am Messeeingang aufgestellte Ehrenwache durch griechisches Militär in der eigenartigen nationalen Tracht gestellt.

Rechtschreibung

Von Oberschlesiern wird diese Geschichte erzählt: Kommt Antek zu Franzek und sagt: „Weißt du, bin ich betrübt und im Druck, muß ich machen Obersteigerprüfung. Wird verlangt vor allen Dingen Rechtschreibung und macht mir schwer große und kleine Buchstaben." Sagt Franzek: „Is nicht so schlimm. Also was du kannst anfassen, schreibst du groß, was du nicht kannst anfassen, schreibst du klein. Mache ich dir klar an Beispiel: „Der Hund sitz hintern Ofen." Also „der" kannst du nicht anfassen, schreibst du klein. Hund kannst du nich anfassen, beißt, schreibst du klein. Sitz kannst du anfassen, schreibst du groß. Hintern kannst du anfassen, schreibst du groß. Und Ofen kannst du nicht anfassen, is heiß, schreibst du klein."



Die Amtseinführung des neuen Oberbürgermeisters von London

Phene Neal (vorn), durch seinen Amtsvorgänger Sir William Waterlow (hinten, mit Federbarett), die am 29. September — dem Tage der Wahl — in der durch jahrhundertealten Brauch geheiligten Form vollzogen wurde.

Ankunft in Amerika

Von Ernst Toller.

„Sie haben die Freiheit, wir haben die Statue", heißt es in der Revue „Fifty million Frenchmen", die in Neuyork gespielt wird. Von diesem Satz stimmt nur der zweite Teil.

Alle Passagiere der „Reliance" standen an der Reeling. Nach zehn Tagen stürmischer Fahrt: Amerika. Jeder hatte vergessen, daß das Land im Jahre 1492 entdeckt war, jeder glaubte, er sei Kolumbus. In Coney Island stoppte der Dampfer, die Herren der Quarantäne und der Einwanderungsbehörden, Reporter und Photographen, kletterten an Bord. Bald werden wir die Freiheitsstatue sehen, vor der Maxim Gorki niederkniete, als er sie zum erstenmal erblickte. Ich hatte dies Vergnügen nicht. Als die anderen Passagiere der Freiheit zuwinkten, winkte mir ein Einwanderungsoffizier zu. „Sie heißen Ernst Toller?"

„Ja."

„Warten Sie, bis alle Passagiere abgefertigt sind."

Mir schwante nichts Gutes. Als ich im Jahre 1924 in die Schweiz reisen wollte, legte mir das Konsulat einen Revers vor, in dem ich mich verpflichten mußte, in der Schweiz nicht politisch aufzutreten und (scheinbar glaubte man, ich plane ein Bombenattentat) in keiner Form an einer Völkerbundsitzung in Genf teilzunehmen. — Nach einer Stunde stand ich wieder vor dem Beamten, der ein Telegramm vor sich liegen hatte.

„Waren Sie inhaftiert?"

„Ja."

„Ich kann Ihnen die Einreiseerlaubnis nicht geben. Ueber Ihren Fall muß die Einwanderungskommission selbst entscheiden. Aber sagen Sie niemandem, daß Sie zurückgehalten werden, besonders keinem Reporter." — So trieben sie es in Bayern auch, aus Feigheit. Einmal wurde mir ein Manuskript beschlagnahmt. Ich bat den Festungsvorstand, es mir zurückzugeben, es sei mein einziges, da antwortete er mir: „Bewilligt, wenn Sie sich verpflichten, die Beschlagnahme niemals, auch nicht nach ihrer Freilassung zu erwähnen." Als der rührige Herausgeber der Neuyorker „Volkszeitung" und Vorsitzende des Internationalen Arbeiterverbandes, Ludwig Lore, auf dessen Einladung ich nach Amerika gekommen war, um vor deutschen Arbeitern politische und literarische Vorträge zu halten, davon erfuhr, benachrichtigte er sofort die Reporter. „Das möchte den Herren so passen. Wir bekommen Sie nur herein, wenn die Presse Lärm schlägt."

Schon wimmelten Reporter um mich herum. Von deutscher Politik wußten sie wenig, von Literatur noch weniger. Einer fragte mich: „Im letzten Winter sollen Sie mit Mr. Moliere ein Stück geschrieben haben. Haben Sie gut mit ihm zusammengearbeitet? Hat er schon früher etwas veröffentlicht?"

Ein anderer: „Was ist Gerhart Hauptmann wert?"

Als ich einige Worte über Hauptmanns Werke sagte, unterbrach er mich: „Nein, ich meine, was er wirklich wert ist, was er verdient." — Alle Passagiere, bis auf die Zurückgehaltenen, hatten das Schiff verlassen. Ich war wieder einmal Gefangener. Eine Freundin, die draußen am Pier stand, wollte mir guten Tag sagen, man verweigerte ihr die Erlaubnis. Ich blieb nachts auf dem Schiff. Am anderen Morgen fuhr ich, zusammen mit einem blinden Passagier und mit einem Mädchen, das man nicht hereinlassen wollte, weil sie, unverheiratet, schwanger war, und anderen Zurückgewiesenen nach Ellis Island. Detektivs begleiteten uns. Als ich mich mit dem blinden Passagier, einem jungen Burschen aus Prag, unterhalten wollte, wurde ich angeschnauzt und weggeschoben. — Das Motorboot überquerte den Hudson, wir sahen die graue Insel mit ihren vergitterten Kasernen aus roten Ziegelsteinen. Was hat sich hier schon abgespielt an menschlicher Wirrnis? Nicht umsonst heißt sie: „Träneninsel". Durch kahle Räume, endlose Korridore, vorbei an Polizisten und Beamten, wurde ich zum Verhör geführt.

Ich muß einige Minuten warten. Zwei weinenden polnischen Frauen, die es nicht fassen können, bedeutet der Dolmetsch, daß sie nach Europa zurückgeschickt würden. Ich stehe vor der Kommission. Der Vorsitzende, ein einarmiger Inspektor in Uniform, zwei Beisitzer. Babbitts von Sinclair Lewis. Ich muß schwören, die Wahrheit zu sagen. Das Verhör beginnt. Personalien. Dann: „Haben Sie gemordet?"

„Nein."

„Sind Sie der Auffassung, daß politische Führer ermordet werden müssen?"

„Nein."

„Werden Sie in Ihren Versammlungen für die Ermordung von amerikanischen Führern werben?"

„Nein."

Während ich mir überlege, wie es kommt, daß erwachsene Menschen so idiotische Fragen stellen können und darauf vernünftige Antworten erwarten, werde ich schon mit neuen Fragen bombardiert. „Was denken Sie über die bayrische Regierung?"

„Sie interessiert mich nicht."

„Was für Beziehungen unterhalten Sie zu ihr?"

„Keine diplomatischen."

„Wenn Sie in Bayern lebten, würden Sie wieder versuchen, die Regierung zu stürzen?"

„Ich kann diese Fragen nicht beantworten. Erstens lebe ich nicht in Bayern, zweitens verstehe ich nicht, daß die amerikanische Regierung sich dafür interessiert, wie die Beziehungen eines deutschen Staatsbürgers zur bayrischen Regierung sind."

„Haben Sie Ihre Gesinnung geändert?"

„Nein, ich bin nach wie vor radikaler Sozialist. Sie können nicht verlangen, daß ich meine Gesinnung ändere, nur um nach Amerika hereingelassen zu werden."

„Werden Sie politische Vorträge halten?"

„Ja, über Deutschland."

„Werden Sie sich in die amerikanische Politik einmischen?"

„Nein."

Die Herren beraten miteinander und verkünden nach einigen Minuten, ich dürfe das Land der Freiheit unter der Voraussetzung betreten, daß ich mich nicht mit amerikanischer Politik befasse. Meine Aufenthaltserlaubnis sei an Stelle eines Jahres auf drei Monate begrenzt. — Einem englischen Dentisten ging es schlechter als mir. Er sollte an einem Kongreß in Washington als Delegierter teilnehmen. Irgend jemand hatte der Behörde denunziert, daß mit dem Schiff, mit dem er gekommen, auch seine Freundin (in eigener Kabine) gereist sei. Beide durften wegen „moral turpitude", moralischer Verworfenheit, den amerikanischen Boden nicht betreten.

Jack Diamond

Es hat immer Berufe gegeben, die für verächtlich, für unehrlich gehalten wurden. Im Mittelalter gab niemand dem Abdecker (der oft auch gleichzeitig Henker war) die Hand; kein Mensch wollte neben ihm wohnen; und war seine Tochter auch noch so hübsch, sie konnte alte Jungfer werden; sie fand keinen Mann. Selbst zu Zeiten Molieres noch galt der Beruf des Schauspielers als unehrlich. Erst lange nach seinem Tode fand der große Dichter und Schauspieler eine „anständige" Grabstätte, wie sie die übrigen Sterblichen hatten. Noch heute gibt es spießige Menschen, die Artisten, Schauspieler und Künstler nicht für vollwertige Glieder der Gesellschaft halten, die ihren Silberschatz nachzählen, wenn sie solche „Zigeuner" zum Essen eingeladen hatten. Seitdem man in Amerika das Alkoholverbot eingeführt hat, verfiel dort plötzlich ein vorher hochanständiger Beruf in Acht und Bann. Bei uns in Europa sind Schankwirte und Weinhändler geachtete Leute, in Amerika sind sie Verbrecher. Handeln sie en gros mit Alkohol, so rechnen sie bei uns als Brauereibesitzer oder Weinhändler zu den Stützen der Gesellschaft. In Amerika sind dieselben Leute „Verbrecherkönige". —

Von allen den Männern, die sich in den Vereinigten Staaten trotz des strengen Verbots dem Alkoholgeschäft zuwandten, ist Jack Diamond einer der geheimnisvollsten. Al Capone, der Alkoholfürst von Chikago, ist großzügiger, raffinierter, als er. Moran besaß mehr Rücksichtslosigkeit, Rothstein höhere Intelligenz. Jack Diamond ist die unergründlichste Persönlichkeit unter den amerikanischen Alkoholhändlern. Jack Diamond ist ein Aesthet. Er ist elegant wir der Prinz von Wales; er speist nur in den besten Restaurants, er liebt den Luxus um seiner selbst willen, wie eine Filmdiva. Von dem Alkoholfürsten Neuyorks, Rothstein, wurde er in die Kunst eingeführt, durch Schmuggel Millionen zu verdienen. Rothstein stellte ihn als Leibdetektiv an. Jack bezog dafür hundert Dollar am Tage. Er verließ seinen Herrn und Meister nicht eine Sekunde, und er trug stets den geladenen Revolver in der Tasche, um Rothstein gegen etwa auftretende Rivalen zu verteidigen. Trotzdem wurde Rothstein eines Tages unter äußerst geheimnisvollen Umständen ermordet. Den Täter konnte man bis heute nicht ermittelnn.

Jack Diamond machte sich selbständig. Er fing mit einer Flasche Sekt an, die in den Vereinigten Staaten hundert Dollar kostet, und schwang sich in überraschend kurzer Zeit vom Kleinhändler bis zum Grossisten auf. Ein amerikanischer Alkoholhändler muß nicht nur vor der Polizei in ewiger Furcht leben; noch gefährlicher sind die Konkurrenten, die rücksichtslos jeden Anfänger aus dem Wege räumen. Jack Diamond ging diplomatisch vor. Er verbündete sich mit Al Capone aus Chikago und gründete mit ihm einen großen Alkoholtrust. Die Polizei kam der Sache bald auf die Spur, verhielt sich aber, da vorläufig Beweise fehlten, abwartend. Der erhoffte Anlaß, Jack Diamond abzufassen, trat bald ein. Auf dem Neuyorker Broadway liegt ein Klub, der „Hotsy-Tatsy-Club", in dem man gegen entsprechende Bezahlung Alkohol in jeder Qualität und Quantität bekommt. Die Alkoholhändler, Jack Diamond an der Spitze, trafen sich hier jeden Abend. Der tragische Tag war der 13. Juli 1929. William Cassidy, der Inhaber des Lokals, sein Bruder Peter und Simon Walker, der eben erst wegen Schmuggels eine Strafe verbüßt hatte, saßen an einem Tische. Neben ihnen saß der Boxer Ruby Goldstein, dann Charles Green, der Privatsekretär Jack Diamonds, und schließlich Jack, der Alkoholkönig von Neuyork selbst. Man trank, man lachte, man tanzte mit den „Babys vom Broadway"; es herrschte eine sehr gehobene Stimmung. Plötzlich brach wegen eines Mädchens ein Streit zwischen dem Boxer und den Brüdern Cassidy aus. Man hörte einen Schuß, schreien, schimpfen — zwei Sekunden darauf war eine regelrechte Schlacht zwischen den Gästen des Hotsy-Tatsy-Clubs im Gange. Der Geschäftsführer des Lokals, Hynnie Cohen, rief dem Kapellmeister zu: „Spielen Sie, spielen Sie wie toll, daß man draußen nichts hört...!" Der Kapellmeister spielte, die Revolverschüsse krachten; die Mädchen schrien. Als die Polizei schließlich doch durch den Lärm aufmerksam wurde und in das Lokal eindrang, lagen drei Tote am Boden: die beiden Brüder Cassidy, daneben Walker, der gerade aus Sing-Sing entlassen worden war. Jack Diamond saß lächelnd an einem Tische und rauchte eine Zigarette. Er schien unbeteiligt zu sein, wurde aber trotzdem festgenommen und verhört.

Man muß ihn wieder entlassen, da sich ihm nichts nachweisen läßt. Bei der späteren Gerichtsverhandlung ist Jack Diamond unauffindbar. Green, sein Privatsekretär, wird wegen Mangels an Beweisen von der Anklage des Totschlags freigesprochen. Fünf Zeugen erklären, daß Jack Diamond sich ebenfalls an der Schießerei beteiligt habe. Man sucht den Neuyorker Alkoholfürsten in allen Städten der Union — vergebens. Und nun tritt etwas Ueberraschendes, Unheimliches ein. Sämtliche fünf Zeugen, die Diamond belastet haben, starben kurz hintereinander. Den einen trifft eine verirrte Kugel, den anderen findet man ertrunken auf. Einer stürzt in einen Luftschacht und bricht sich das Genick. Zwei hängen sich auf. Als der letzte tot ist, meldet sich Jack Diamond freiwillig bei der Polizei und sagt: „Bitte, weist mir etwas nach, wenn Ihr könnt!" Einen reinen Indizienbeweis kennt das amerikanische Gerichtsverfahren nicht — es müssen Zeugen da sein, die beschwören, den Angeklagten gesehen zu haben. Man findet solche Zeugen nicht mehr und Jack Diamond wird von der Anklage des Mordes freigesprochen.

Der Boden ist ihm jetzt in den Staaten zu heiß geworden. Kurz vor seiner Abreise wird noch der Inhaber eines geheimen Alkoholausschanks, Harry Westens, der sich ungünstig über Diamond geäußert hatte, ermordet aufgefunden. Ein paar Tage darauf verläßt Jack Diamond Neuyork. — — —

Der Rest der Geschichte — seine Spritztour nach Deutschland, seine Verhaftung und seine Abschiebung auf einem Amerikadampfer — ist bekannt. — — —

B. M. V.

Otto Bellmann

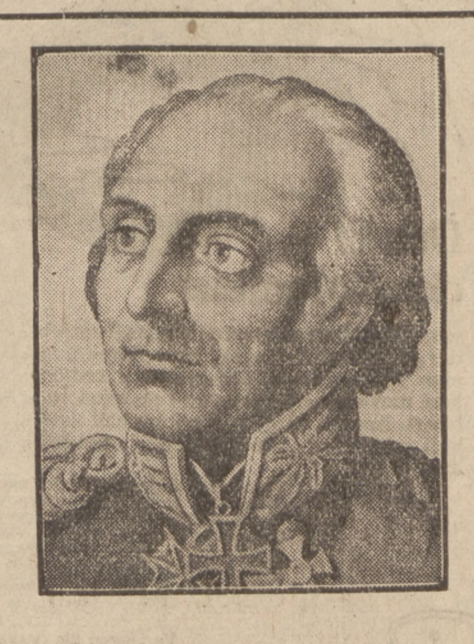
Von Karl Alexander Prusz.

Wenn uns als Kinder etwas besonders gut schmeckte, sagten wir: „Ei, Otto Bellmann!" und oft hieß es beim Frühstück: „Muttchen, dürfen wir Otto Bellmann machen?" Wenn dann unsere Mutter bejahte, brockten wir das Brötchen in unsere Milch, drückten den Brei in der Tasse fest, indem wir die Milch ablöffelten, und stürzten dann die Tasse um. Auf diesen Semmelberg kam dann ein Stückchen Zucker. Das war: Otto Bellmann.

Viel später erst habe ich erfahren, wer überhaupt Otto Bellmann gewesen.

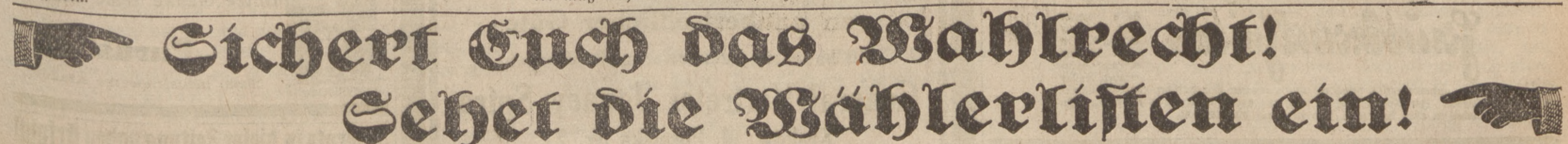
Vor etwa hundert Jahren hatte in Braunschweig ein vornehmer Mann einen Koch, der Otto Bellmann hieß. Dieser Otto Bellmann war aus Leidenschaft Koch gworden, und da er ein großer Feinschmecker war, fand Bellmanns unerschöpfliche Erfindungsgabe im Zusammenstellen der schwierigsten Gerichte die entsprechende Würdigung.

„Mein lieber Bellmann," sagte eines Tages der Herr, „nächstens gebe ich meinen Freunden ein großes Diner. Ich bin überzeugt, Sie werden, wie immer, mir Ehre machen — aber,



Zum Gedenken an General Graf York von Wartenburg

der mit dem selbständigen Abschluß der Neutralitätskonvention von Tauroggen im Dezember 1812 das Schicksal des aus Rußland zurückflutenden französischen Heeres besiegelte und hiermit den Anstoß zum Freiheitskriege gab: am 4. Oktober jährt sich der Tag zum hundertsten Male, an dem dieser Kämpfer für Preußens und Deutschlands Freiheit zur Großen Armee abberufen wurde.



mein lieber Bellmann, die Geschichte hat einen Haken. Ich habe mit meinen Freunden gewettet, ich würde ihnen ein Gericht vorsetzen lassen, das neu ist — ganz neu — und daß sie nicht erraten würden, woraus das Gericht besteht. Also, lieber Bellmann, ich verlasse mich auf Sie — strengen Sie sich ein wenig an!"

Otto Bellmann strengte sich an.

Drei Tage später fand das Herrenessen statt. Nach verschiedenen vorzüglich bereiteten Gängen kam die sehnsüchtig erwartete Schüssel mit dem geheimnisvollen Gericht. Da Delikatessen gewöhnlich nur in kleineren Mengen gereicht werden, war also die Schüssel nicht groß. Jeder Gast nahm eine Probe auf den Teller. Man kostete, man roch, man ließ das würzige Ragout auf der Zunge zergehen. Dann gab jeder seine Lösung zum besten.

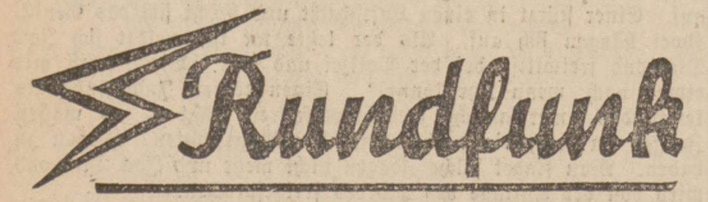
Einer behauptete, es seien Tripes aus Marseille, ein zweiter hielt es für Taubenzungen, ein dritter für chinesische Vogelnester, noch andere für Walfischflossen, irländische Makkaroni oder Schlangenfleisch. Kurzum, jeder riet etwas anderes, betonte aber dabei die köstliche Zartheit und den wunderbaren Geschmack.

Selbst der Gastgeber war von diesem Gericht überrascht. Auch er fand nicht die Lösung des Rätsels. So ließ er seinen Koch rufen.

Otto Bellmann erschien und man bat ihn um die Lösung des Rätsels. Die Wette des Hausherrn sei wahrscheinlich gewonnen.

Otto Bellmann verbeugte sich und begann:

„In einer Soße aus den feinsten Gewürz-Essenzen der Molukken, vermischt mit Perigard-Trüffeln, südspanischem Wein und dem Extrakt aus Sojabohnen, sind kleine Streifchen angerichtet. Diese kleinen Streifchen haben drei Tage unentwegt gekocht, nachdem ich vorher fein säuberlich — die Nähte, Knopflöcher und Knöpfe entfernt hatte, denn was Ihnen, meine Herren, eben so wundervoll geschmeckt hat, war nichts anderes als ein Paar alte Glacehandschuhe meines Herrn!"



Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12.05: Mittagskonzert. 16.20: Schallplatten. 17: Stunde für die Kinder. 18: Uebertragung des Gottesdienstes. 19: Literarische Stunde. 19.15: Vorträge. 20.15: Unterhaltungskonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12.10: Mittagskonzert. 16.20: Schallplatten. 16.35: Vortrag. 17: Stunde für die Kinder. 18: Uebertragung des Gottesdienstes. 19: Vorträge. 20.15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Sonnabend, den 4. Oktober. 15,35: Kinderzeitung. 16: Virtuose Violinmusik. 16,30: Das Buch des Tages. 16,45: Virtuose Violinmusik. 17,10: Die Filme der Woche. 17,10: Zehn Minuten Esperanto. 17,50: Politische Köpfe der Neuzeit. 18,10: Jakob Offenbach zum Gedächtnis 18,30: Wettervorhersage, anschließend: Neue Unterhaltungsmusik aus Italien. 19: Die Zusammenfassung. 19,30: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: Neue Unterhaltungsmusik aus Italien. 20: Das wird Sie interessieren! 20,30: Die beiden Blinden. 21,10: Aus Berlin: Kabarett. 22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,40: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

An die Ortsvereine der D.S.A.P.

Genossen u. Genossinnen!

Der Bezirksvorstand hat beschlossen, die fällige

Bezirkskonferenz

für Sonntag, den 5. Oktober, vormittags 9 Uhr nach Königshütte, Volkshaus, ul. 3-go Maja Nr. 6,

mit folgender Tagesordnung einzuberufen:

1. Eröffnung, Konstituierung der Konferenz u. Verlesung des Protokolls der letzten Tagung.
2. a) Geschäftsbericht, Referent Gen. Kowoll.
   b) Kassenbericht, Referent Gen. Matzke.
3. Diskussion und Wahl des Bezirksvorstandes.
4. Die politische Lage und unsere Stellung im Wahlkampf, Referent Gen. Kowoll.
5. Diskussion zum vorigen Punkt.
6. Anträge und Verschiedenes.

Die Beschickung erfolgt nach den im letzten Rundschreiben gegebenen Anweisungen.

Nur mit Mandaten versehene Delegierte haben Zutritt. Für Gäste genügt die Parteilegitimation. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Die Parteileitung.
J. A.: Joh. Kowoll.

Briefkasten

S. S. Zgoda. Selbstverständlich trägt die geschiedene Frau den Namen ihres früheren Mannes, ohne daß dieser etwas dagegen tun kann.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Wir geben hiermit bekannt, daß der Esperanto-Unterricht am 3. Oktober 1930, abends 7½ Uhr, im Betriebsratbüro beginnt. Es wird ersucht sich an dem Kursus recht zahlreich zu beteiligen.

Königshütte. Zur Eröffnung der Wintersaison veranstaltet obiger Bund am 12. Oktober einen Theaterabend. Beginn der Vorstellung um 7 Uhr abends. Preise der Plätze 1 Zloty, 0,75 Zloty und 0,50 Zloty. Da alle Plätze numeriert sein werden, möge ein jeder der auf einen guten Platz reflektiert seinen Bedarf im Vorverkauf decken. Vorverkauf im Metallarbeiterbüro und im Restaurant bei Niestroj.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita". nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Versammlungskalender

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 3. Oktober: Gesang und Volkstanz.
Sonnabend, den 4. Oktober: Falkenabend.
Sonntag, den 5. Oktober: Mädchentagung. Heimabend.

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentral-Hotel Zimmer 15 die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Zalenze. (Laborista-Esperanto-Societo „Konkordo".) Am Sonntag, den 5. Oktober 1930, nachm. 2½ Uhr findet die fällige Monatsversammlung im Vereinslokal bei Herrn Spyra Zalenze, ul. Wojciechowskiego Nr. 106 statt. Gäste herzlich willkommen.

Bismarckhütte. (Freidenker.) Am Sonntag, den 5. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung in unserem Vereinslokal statt. Gäste willkommen.

Schwientochlowitz. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde".) Am Freitag, den 10. Oktober 1930, abends 7,30 Uhr, findet im Lokale des Herrn Bialas die Versammlung der Jugendgruppe statt. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gäste willkommen!

Am Mittwoch, den 15. Oktober 1930, abends 7,30 Uhr, findet im Lokale des Herrn Bialas die Mitgliederversammlung statt. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen Ehrensache. Gäste willkommen!

Am Sonnabend, den 18. Oktober 1930, 7 Uhr abends, findet im Saale des Herrn Bialas ein Bauernfest statt. Um gütigen Zuspruch bittet der Vorstand.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Die Mitgliedersitzung des Arbeiter-Radfahrer-Vereins „Solidarität" findet am Sonntag, den 5. Oktober nachmittags 2 Uhr im Vereinszimmer Volkshaus statt.

Königshütte. (Achtung, Freie Radfahrer.) Trotz der schlechten Wirtschaftslage, ist es uns gelungen, vor einem Jahre unsere Radsportbewegung ins Leben zu rufen. Mithin begeht der Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität" am Sonnabend, den 4. Oktober im großen Saale des Volkshauses, abends 7 Uhr, sein erstes Stiftungsfest, verbunden mit Tanz und Reigenaufführungen. Zu diesem Feste laden wir sämtliche Kulturvereine, Gewerkschafts- und Parteigenossinnen und Genossen ein. Die Preise sind volkstümlich gehalten. Also, Frisch Auf am Sonnabend nach dem Volkshaus.

Siemianowitz. (Freie Turner.) Am Sonnabend, den 4. Oktober, abends 7 Uhr, findet im Lokal Kozdon die fällige Mitgliederversammlung statt. Vorher und zwar um 6 Uhr Vorstandssitzung.

Siemianowitz. (Arbeiter-Schachverein.) Sonntag, den 5. Oktober, vormittags um 10 Uhr, hält obiger Verein eine wichtige Versammlung im Vereinslokal bei Herrn Duda ab. Pünktliches und bestimmtes Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. — Nachmittags Fahrt nach Kattowitz zum 4-Städteturnier, welches vom Kattowitzer Verein veranstaltet wird.

Myslowitz. (D. S. A. P.) Am Sonntag, den 5. Oktober, um 10 Uhr vormittags, findet die Mitgliederversammlung statt, und zwar bei Winterstein (früher Chylinski) am Ringe.

Myslowitz. (Freie Sänger.) Am Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags 3,30 Uhr, Chorprobe. Geld für Photographien von der Maifeier in Sadola, und für rückständige Beiträge ist mitzubringen. Der Vorstand!

Nikolai. (Masch. und Heizer.) Am Sonntag, den 5. 10., nachm. 5 Uhr, findet im Lokal Janotta am Ringe die Mitgliederversammlung statt. Restloses Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. Referent erscheint.

Nikolai. (Touristenverein „Die Naturfreunde".) Am Sonntag, den 5. 10., nachm. 6½ Uhr, findet im Lokal Janotta am Ringe die Mitgliederversammlung statt. Als Referent erscheint der Gauleiter Sowa.





